Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beyhon a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12 Ruf 431 und 432; Wissen a. d Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271 Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 172 Sonnabend, den 25. Juli 1942 71. Jahrgang

Nach harten Kämpfen im Sturm genommen

Widerstand neu herangeführter Sowjettruppen im Donbogen gebrochen — 69 Panzer vernichtet

Stärkere Gegenangriffe nordwestlich Woronesch zerschlagen — 33 Britenflugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Truppen des deutschen Heeres, der Waffen-SS und slowakische Verbände, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, die stark befestigten und tiefgegliederten Verteidigungsstellungen von Rostow auf der gesamten Front durchbrochen und nach harten Kämpfen die als Verkehrs- und Hafenzentrum wichtige Stadt im Sturm genommen. Die Säuberung der Stadt von den Resten des Feindes ist noch im Gange.

Im großen Donbogen brachen Infanteriedivisionen und schnelle Verbände den Widerstand neu herangeführter sowjetischer Truppen. 69 Panzer und 29 Geschütze wurden hierbei vernichtet.

Nordwestlich Woronesch wurden stärkere feindliche Angriffe im Gegenangriff zerschlagen. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den Sowjets schwere Verluste zu.

An der Wolchow-Front und vor Leningrad brachen erneute feindliche Angriffe zusammen. Truppenbereitstellungen wurden durch Artilleriefeuer zersprengt.

An der Eismeer-Front bekämpfte die Luftwaffe Unterseebootliegeplätze und militärische Anlagen des Kriegshafens Woljanoje mit guter Wirkung.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 33 Flugzeuge; sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Aegypten dauern die heftigen Kämpfe in der El-Alamein-Stellung an. Die Oase Siwah wurde von italienischen Truppen besetzt. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen erneut mit besonderem Erfolg in die Kampfhandlungen ein. In Luftkämpfen über der Wüste, durch Flakartillerie und bei Angriffen auf die Insel Malta wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien erzielte die Luftwaffe bei Tag- und Nachtangriffen Bombenvolltreffer in Werken der Flugrüstungsindustrie, auf Flugplätzen und in anderen kriegswichtigen Anlagen Mittel- und Ostenglands. An der Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind am gestrigen Tage neun Flugzeuge.

Ein britischer Tagesstörangriff auf einen Ort im westdeutschen Grenzgebiet und Angriffe des Feindes in der vergangenen Nacht, vor allem auf die Stadt Duisburg, verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung. Es entstanden Brände und Zerstörungen hauptsächlich in Wohnvierteln und in öffentlichen Gebäuden. Nachtjäger und Flakartillerie brachten sechs der angreifenden Bomber zum Absturz.

Einige sowjetische Bombenflugzeuge unternahmen um Mitternacht wirkungslose Störangriffe gegen ostpreußisches Gebiet. Hierbei verlor der Feind ein Flugzeug.

Eichenlaub zum Ritterkreuz
für Oberleutnant Clausen

DNB **Berlin**, 24. Juli. Der Führer hat dem Oberleutnant Clausen, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 106. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin**, 24. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Otto Stiefelmayer, Kompaniechef in einem Panzerregiment.

Oberleutnant Otto Stiefelmayer, am 26. 10. 15 als Sohn des Fabrikanten Emil Stiefelmayer in Eßlingen am Neckar geboren, schuf durch seine Entschlußfreudigkeit und seine persönliche Tapferkeit entscheidende Voraussetzungen für die Eroberung der Stadt und des Hafens Tobruk. Nach Niederkämpfung zahlreicher Stützpunkte stieß er mit seiner Panzerkompanie trotz stärksten feindlichen Abwehrfeuers durch eine Minengasse und öffnete dadurch nachfolgenden Verbänden den Weg zum weiteren Vorstoß.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

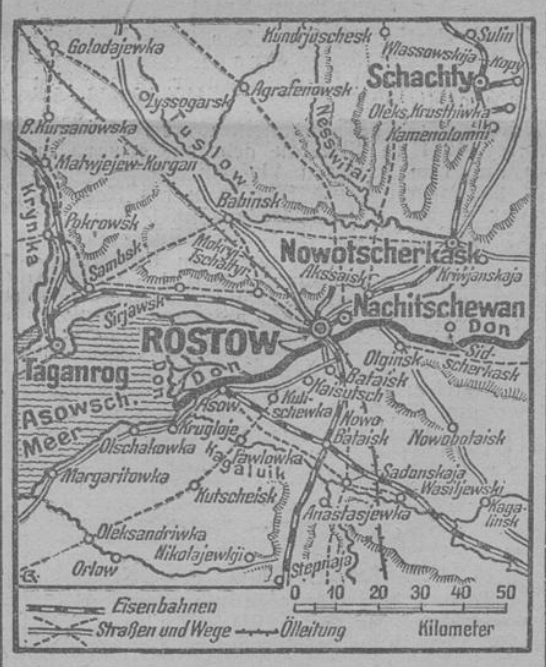
Kapitänleutnant Friedrich Kemnade.

Kapitänleutnant Friedrich Kemnade hat als Chef einer S-Flottille seit Herbst 1940 zunächst im Westraum, dann im Kampf gegen die Sowjetunion und im Mittelmeer ganz ausgezeichnete Erfolge errungen. Er beschädigte den britischen Kreuzer „Aurora" schwer und brachte auf einem weiteren feindlichen Kreuzer einen Doppeltorpedotreffer an, so daß mit dem Sinken dieses Kreuzers zu rechnen ist. Ferner versenkte er sieben Zerstörer, einen Unterseebootsjäger, ein Schnellboot, ein Unterseeboot, ein Torpedoboot, ein Vorpostenboot, einen Schlepper, einen Motorsegler, ein Motorboot, fünf Landungsfähren, einen Motorfährprahm, zwei Sicherungsfahrzeuge und 57 180 BRT. Darüber hinaus machte er 186 Gefangene. Diese hervorragenden Erfolge sind ein Hauptverdienst dieses schneidigen Flottillenführers, der seinen tapferen Besatzungen stets ein Vorbild ist und in dessen Persönlichkeit sich soldatisches Können mit kühnem Draufgängertum in idealer Weise vereint.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Hauptmann Amelung, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Hauptmann Heinz-Günter Amelung, am 9. 4. 1917 zu Magdeburg geboren, hat in Hunderten von Einsätzen auf fast allen Kriegsschauplätzen, vor allem im Kampf gegen die Sowjetunion, überragende Erfolge erzielt, und schon im Dezember 1941 das Deutsche Kreuz in Gold erhalten. Sein hoher kämpferischer Mut und seine freudige, beispielhafte Einsatzbereitschaft bilden die Grundlage seiner eigenen wie der Erfolge seiner Gruppe, der die Zerstörung von sechs Brücken gelang, die 214 bespannte und 589 motorisierte Fahrzeuge, 27 Panzer, 16 Batterien 12 Flakbatterien vernichtete und Frachter, Lastkähne, Monitore und Wachboote versenkte. Während des Winterfeldzuges unterstützte Hauptmann Amelung in hervorragendem Maße die auf der Erde in schwerem Abwehrkampf stehenden deutschen und rumänischen Truppen im Donezgebiet.



Zu den Kämpfen bei Rostow und der Donmündung Weltbild-Gliese.

Infanterie stürmt

Mehrfach ist in den letzten Wochen in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgehoben worden, daß bedeutende und hartnäckig verteidigte Bollwerke des Feindes im Sturm genommen worden sind. So wurde der wichtige Brückenkopf am Don, Woronesch, im Sturm genommen, so wurde die stärkste Festung der Welt, Sewastopol, den Bolschewisten im Kampf Mann gegen Mann entrissen, und nun ist auch die hochbedeutende Hafen- und Industriestadt Rostow im Sturm erobert worden. An dieser neuen glorreichen Waffentat haben teil Truppen des deutschen Heeres, der Waffen-SS, slowakische Verbände und die Luftwaffe, die auch bei den neuen Operationen, wie mehrfach hervorgehoben worden ist, in wirksamster Weise in die Erdkämpfe eingegriffen hat. Rostow sollte nach dem Willen Timoschenkos dem deutschen Vormarsch im Süden der Ostfront einen Riegel vorschieben. Die Befestigungen, die Rostow sicherten, waren überaus stark, tief gegliedert, und gaben in nichts den stärksten Befestigungen der Maginot-Linie nach. Trotzdem sind auch diese Bollwerke von den Soldaten der deutschen Wehrmacht und den Verbündeten überrannt worden, ist der Feind auch hier geworfen worden, noch ehe er überhaupt recht begriffen hatte, daß jetzt die Stunde der Entscheidung geschlagen hatte. Jeder, der Soldat war, weiß, daß Stürme und Straßenkämpfe härteste Anforderungen an jeden einzelnen Mann stellen. So hat denn auch die deutsche Infanterie, haben mit ihr die Pioniere in dem Kampf um Rostow neuen Ruhm an ihre Fahnen geheftet.

Die Serie neuer Niederlagen, die die Bolschewisten im Verlauf der Kämpfe des Jahres 1942 bereits erlitten haben, hat anscheinend die Hoffnung der Plutokraten auf einen erfolgreichen Widerstand bei Rostow auf ein Mindestmaß herabgedrückt. In den letzten Stunden vor dem Sturm wurde die Bevölkerung der feindlichen Länder darauf hingewiesen, daß die Bedrohung des Wirtschafts- und Industriezentrums am unteren Don ständig wachse. Gleichzeitig wurde jedoch wiederum der Versuch gemacht, auch in dieser Situation noch Hoffnungen auf die Zukunft zu erwecken. Da wurde einmal davon gesprochen, daß die Lage der Sowjets zwar außerordentlich ernst sei, jedoch nicht so verzweifelt, wie es aussehe, dann wieder wurde verstärkt nach der Errichtung einer zweiten Front gerufen, und schließlich wurde Timoschenko unterstellt, daß er mit seinen verlustreichen Rückzügen vielleicht eine Art Erschöpfungsstrategie treibe. Zwischendurch aber kam immer wieder stärkste Beunruhigung zum Ausdruck. Schließlich kann eben die Tatsache nicht aus der Welt geschaffen werden, daß die Bolschewisten, die Briten und die Yankees eine Niederlage nach der anderen erleiden, gleichgültig, ob der Gegner ihnen zahlenmäßig über- oder unterlegen ist. Die Kriegsereignisse werde also nicht durch die technische Ausrüstung bestimmt, sondern das Kriegsgeschehen wird gestaltet von dem Kampfgeist der deutschen Soldaten, weil der deutsche Soldat jedem seiner Feinde innerlich überlegen ist, weil der deutsche Soldat seelisch stärker ist, und vor allem, weil er kämpferischer gesinnt ist und das Bewußtsein hat, für eine gerechte Sache zu kämpfen, darum ist die deutsche Wehrmacht in allen Schlachten, auf dem Lande, in der Luft und auf dem Meere siegreich.

Plutokraten tragen die Kriegsschuld

Dr. Dietrich antwortet auf verlogene Phrasen Cordell Hulls

DNB **Berlin**, 24. Juli. Der amerikanische Staatssekretär des Aeußern, Cordell Hull, hielt über den amerikanischen Rundfunk eine von Roosevelt selbst wiederholt angekündigte Rede, die in ihrer demagogischen Verlogenheit und bodenlosen Heuchelei eine deutliche Antwort erfordert. Das Deutsche Nachrichtenbüro setzte sich unmittelbar nach Vorliegen des umfangreichen Textes mit Reichspressechef Dr. Dietrich in Verbindung, um ihn nach seiner Meinung über die Rede zu befragen.

Auf die Frage: „Was halten Sie von der Hull-Rede?" antwortete Reichspressechef Dr. Dietrich:

„In einem Augenblick, in dem die Welt den Atem anhält angesichts der Heldentaten und des gigantischen Vormarsches der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in Südrußland, kann man die Oeffentlichkeit mit einer pharisäerhaften Tirade von leeren Worten nicht beeindrucken. Wie alle diese aufgeblasenen Nullen, die unfähig sind, die Probleme der Gegenwart zu meistern, sich im Wolkenkuckucksheim der Zukunft bewegen, so befaßt sich auch Hull im größten Teil seiner Rede mit der Organisation der Welt „nach dem Siege der Alliierten". Er erwähnt nur am Rande, daß „für die unmittelbare Zukunft die wichtigste Frage ist, den Krieg zu gewinnen, und zwar, ihn so bald wie möglich und entscheidend zu gewinnen". Ueber das praktische Wie schweigt er sich aus und beschränkt sich auf die drohende Feststellung, deren offenbarer Zweck es ist, auf uns Eindruck zu machen und den Sowjets Mut einzuflößen: „Unsere Feinde stehen uns mit ihrer bewaffneten Macht in jedem Teil der Welt gegenüber. Wir können diesen Krieg nicht dadurch gewinnen, daß wir an unseren Grenzen stehen und uns darauf beschränken, einen Angriff abzuwehren. Angriffe aus der Luft, durch Unterseeboote und durch andere Angriffsmittel können nur erfolgreich bekämpft werden, wenn diejenigen, die angegriffen wurden, die Wurzel des Angriffs aufsuchen. Wir werden unseren tapferen Alliierten alle uns zur Verfügung stehende Unterstützung zuteil werden lassen. Wir werden aber auch unsere Feinde aufsuchen und sie an jedem Punkt der Erde angreifen. Wir kennen das ungeheure Ausmaß der Aufgabe, die vor uns liegt. Vorübergehende Rückschläge müssen und werden nicht zu Schwachheit oder Entmutigung Anlaß geben".

Die Notwendigkeit eines Paukenschlages und einer so eindringlichen Aufklärung des amerikanischen Volkes über den Ernst der Lage, wobei Hull sogar von einem „Verzweiflungskampf" spricht, ist außerordentlich bezeichnend für die Lethargie der breiten Massen und ihre Interesselosigkeit an Roosevelts Krieg. Im übrigen ist es eine jener Dutzendreden demokratischer Menschheitsbeglückung, wie sie die Völker Europas von den Heuchlern und Phrasendreschern des Weißen Hauses seit Jahren gewohnt sind. Eine Rede, die heute nach dreijähriger Kriegserfahrung beim Publikum Wirkungen erzielen will, muß durch Erfolg besiegelt und durch Taten geweiht sein. Die moraltriefenden Reden politischer Kammergreise aber wirken wie Grabgesänge einer versinkenden Welt."

Frage: „Was sagen Sie zu folgenden Aeußerungen Hulls, in denen er versucht, die USA-Regierung von ihrer Kriegshetze und Kriegsschuld reinzuwaschen: „Die Regierung der USA hat sich unablässig bemüht, den Frieden auf der Grundlage der

Fortsetzung auf Seite 2

Oase Siwah besetzt

Weitere heftige Kämpfe im Gebiet von El Alamein

DNB. **Rom**, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Gebiet von El Alamein gingen die lebhaften Kämpfe weiter. Der Feind erlitt neue Verluste. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf etwa tausend erhöht.

Unsere Verbände erreichten und besetzten schon am 20. Juli die Oase Siwah im Westen des ägyptischen Gebietes.

In den harten Kämpfen des 22. Juli zeichnete sich das 3. Bataillon des 61. Infanterieregiments Trento, das tapfer an der Seite von Verbänden des deutschen Afrikakorps kämpfte, aus. In den Aktionen der letzten Tage zeichnete sich der an der Spitze des von ihm befehligten 65. Infanterieregiments Trieste kämpfende Oberst Oberardo Vaiarini besonders aus.

Am gestrigen Tage lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe. Es fanden zahlreiche Luftkämpfe zwischen den gegnerischen Jägerverbänden statt. Drei Spitfire und drei Curtiß wurden von deutschen Flugzeugen abgeschossen. Der Feind, der ohne Erfolg Störungsaktionen auf einige Stützpunkte unserer Nachschublinien unternahm, verlor sechs Flugzeuge über Bengasi. Zwei davon wurden von unseren Jägern, zwei von der Bodenabwehr abgeschossen, zwei von der deutschen Flak zum Absturz gebracht. Einige mit Fallschirm abgesprungene Mitglieder der Besatzung wurden gefangengenommen.

Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Ueber Malta wurden die Operationen der Bombenflugzeuge der Achsenmächte mit Erfolg weitergeführt. Vier englische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, zwei von unseren Jägern abgeschossen.

Plutokraten tragen die Kriegsschuld

Schluß von Seite 1

Nichteinmischung zu fördern. Als die Feindseligkeiten ausbrachen und der Krieg erklärt wurde, machte unsere Regierung jeden ernsthaften Versuch, eine Ausweitung des Konflikts zu vermeiden und dieses Land aus dem Kriege herauszuhalten"?

Antwort des Reichspressechefs: „Ich halte mich an die Tatsachen. Die reaktionären Demokratien haben die Welt in den Krieg gestürzt. Es ist ganz unbestreitbar, daß ohne die verbrecherische Hetze des Antreibers Roosevelt und seiner Kreaturen, zu denen auch Hull gehört, der deutsch-polnische Konflikt auf dem Kontinent lokalisiert und geregelt worden wäre, ohne die Völker einem neuen Weltkrieg zu überantworten.

Heute erleben wir nun das widerwärtige Schauspiel, daß die gleichen Kreaturen, die dieses größte Verbrechen aller Zeiten an der Menschheit verübten, die in gemeiner Weise alles taten, um der Menschheit den Frieden zu rauben, jetzt im Namen der Menschlichkeit Moral predigen und die betrogenen Völker aufs neue zu ködern versuchen, indem sie den Sieg der Plutokraten als Voraussetzung für die Sicherheit der ganzen Welt bezeichnen.

Man muß diese Heuchelei brandmarken. Der Sieg Englands und Amerikas, die sich dem Bolschewismus verkauft haben, bedeutet für die Völker Europas nicht die Garantie des Friedens, sondern die Verewigung des Krieges und die Sicherheit des Unterganges."

Auf die Frage: „Was sagen Sie zu Hulls Erklärung: „Wir haben jede Provokation vermieden. Wir Amerikaner stehen heute im Kampf, weil wir angegriffen wurden"?" entgegnete der Reichspressechef:

„Nein, sie wurden nicht unprovoziert angegriffen, sondern sie haben uns und unserer Verbündeten Notwehr unablässig und in unerträglicher Weise herausgefordert. Sie haben sich nicht in offener und ehrlicher, sondern in feiger und hinterlistiger Weise „durch eine Politik der Unterstützung für Großbritannien", wie Hull selbst sagte, in unseren Kampf eingemischt."

Frage: „Hull stellt die These auf, daß der aus den Diktaturen geborene extreme Nationalismus in der Vergangenheit das bedeutendste Hindernis gewesen sei, das dem menschlichen Fortschritt im Wege stand. Wie ist Ihre Meinung dazu?"

Antwort: „Nicht der gesunde Selbsterhaltungstrieb und der nationale Lebenswille der jungen emporstrebenden Völker, sondern die Reaktionäre einer gesättigten plutokratischen Welt waren es, die jeden sozialen Fortschritt im Leben der Völker unterdrückt und in ihrem Blut erstickt haben. Auch heute wieder wie einst möchten diese Nutznießer menschlicher Rückständigkeit die Scheiterhaufen für die Kämpfer des sozialen Fortschritts errichten. Gegen sie haben sich die unterdrückten Nationen als die Verfechter der wahren Menschenrechte erhoben. Der Sieg der vereinigten antibolschewistischen Nationen wird Europa endlich jene auf nationaler Gerechtigkeit und sozialem Fortschritt aufgebaute natürliche Ordnung der Völker geben, die für immer eine Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege gewährleistet"

Frage: „Was sagen Sie zu Hulls stereotypen Redensarten von Freiheit, Menschenwürde und Zivilisation?"

Antwort des Reichspressechefs: „Sie sind eine Art politischer Gotteslästerung, wie sie Churchill und Roosevelt in das politische Leben eingeführt haben. In ihrer schamlosen Demagogie vergreifen sich diese Messiasse einer überlebten Welt an den erhabensten Gefühlen der Menschheit. Aber eine Rasse, die die Moral so in den Schmutz gezogen hat wie die angelsächsische, sollte sich nicht erdreisten, mit der Waffe der Moral zu kämpfen.

Im übrigen sollten die Kulturzwerge und Parvenüs der Vereinigten Staaten, die heute die großen kulturschöpferischen Nationen des europäischen Kontinents begeifern, sich in aller Bescheidenheit erinnern, daß es diese Völker waren, die ihnen die ersten Schritte zur Zivilisation erst beibringen mußten.

Auch heute wieder reicht das geistige Potential der Vereinigten Staaten nicht aus, um die tragenden Ideen einer neuen Welt, um die Kräfte und die Dynamik zu erkennen, welche die großen schöpferischen Bewegungen Europas hervorgebracht haben. Sie haben keine Ahnung von dem Erwachen eines neuen europäischen Geistes. Sie haben sich mit dem alles zerstörenden Bolschewismus gegen diejenige Zivilisation und Kultur verbündet, denen sie ihr eigenes Dasein und ihr Leben verdanken. An dieser Sünde wider den Geist wird auch das heutige Amerika zugrunde gehen."

Tanker brannte vor Newyork

12 000 Tonnen Treibstoff mit Torpedo und Artillerie versenkt

Von Kriegsberichter W. Rempel

DNB. **Bei der Kriegsmarine (PK.).** „Wir stehen jetzt querab von Newyork!" Unser Obersteuermann, der dies soeben festgestellt hatte, legt den Zirkel beiseite und läßt den Zentralmaaten noch schnell einen Blick auf die Seekarte tun.

Ein seltsamer Sonntag ist heute. Eigentlich steht er im Kalender rot angestrichen als Feiertag, aber davon merkt man an Bord eines Unterseeboots nicht viel, daß es einen „ganzen Schlag" gibt. In scheinbar alltäglicher Ruhe geht jeder Mann an Bord wie immer seinen Aufgaben nach. Und doch liegt eine eigenartige Stimmung über dem Ganzen. Genauer gesagt, eine Art Spannung. Obermaschinist K., der am Turmfüll steht und auf eine „Chance" zum Rauchen wartet, gibt nur den Gedanken der gesamten Besatzung Ausdruck, als er sagt: „Heute kommt einer."

Trotz seiner gewagten und daher im Kameradenkreis angezweifelten Vorhersage soll er recht behalten. Bereits nach einer knappen Stunde meldete die Brückenwache: „An Kommandanten: Steuersteuerbord voraus eine Rauchwolke!"

Die Jagd beginnt. Die Rauchergasten am Turmaufgang verdrücken sich, während der Kommandant die schmalen Steigleitern aufentert. Im Unteroffiziersraum ist der soeben begonnene „Grand ohne vier" jäh unterbrochen worden. Jetzt ist keine Zeit mehr für Zeitvertreib. Die Jagd beginnt.

Während im Boot Mutmaßungen laut werden über Größe und Art des Dampfers, herrscht auf der Brücke geschäftiges Treiben. „Peilung, Achtung! Peilung — Null". Bei jedem Anruf nimmt der Steuermannsgast am Koppeltisch in der Zentrale Uhrzeit und eigenen Kurs.

Wunderbar ruhig ist heute die See. Das steigende Barometer hat gehalten, was es versprochen hat. Allmählich haben wir den Gegner so ausmanövriert, daß er zwischen uns und der Küste steht. Genaue Beobachtungen haben ergeben, daß es ein großer Tanker ist. Der Kommandant wendet sich an seinen 1. W. O. L., „der würde uns gut zu Gesicht stehen." Gelassen kommt die Antwort: „Ich hoffe doch, Herr Kapitänleutnant, nach der erfolglosen letzten Fahrt ist das Schicksal uns eine Wiedergutmachung schuldig."

Spiegelglatt ist das Meer, als U . . . zum Angriff ansetzt. Eine recht häßliche Situation, denn es ist möglich, daß ein aufmerksamer Ausguck auf dem Tanker das Sehrohr sieht, und dann ist alle Mühe vergeblich gewesen. Sehr oft hängt der Erfolg vom Glück ab, wenn auch auf die Dauer nur der Tüchtige Glück hat — ein alter Satz, der sich auch an diesem Tage bewahrheiten sollte.

Im Fadenkreuz des Sehrohrs ist unterdessen die Brücke des Tankers eingewandert. Neben dem Kommandanten am Turm steht der 1. W. O. und bemüht sich, nach dessen Angaben im Handbuch der Handelsflotten Typ und Größe des Gegners ausfindig zu machen. Tatsächlich ein dicker Brocken, eines der ehemaligen „neutralen" Schiffe im Dienst der britischen Versorgung.

Zwei Torpedos trafen den Tanker

Mit dumpfem Stoß, der im ganzen Boot spürbar ist, verlassen zwei Torpedos die Rohre. Nach wenigen Sekunden bereits erschüttern zwei heftige Schläge den Bootsleib. „Treffer achtern — Klarmachen zum Auftauchen" klingt die Stimme des Kommandanten aus den Lautsprechern der einzelnen Räume.

Zischend fährt die Preßluft in die Tanks und übertönt alle anderen Geräusche. Nur kurze Zeit ist seit den Detonationen vergangen, als U . . . die Wasserfläche durchbricht. Sorgfältig wird noch einmal die Kimm nach feindlichen Zerstörern und Flugzeugen abgesucht. Notwendige Vorsicht, denn zu oft ist in den letzten Tagen so ein bösartiger Brummer aufgetaucht, und nur die unermüdliche Wachsamkeit des Ausgucks hatte das Boot gerettet. Einer schmiß sogar seine Bomben derartig nah an das Kielwasser, daß die Sicherungen aus ihren Fassungen flogen und der Bootskörper unter der Detonationswucht erschütterte. Also Vorsicht.

Die Besatzung macht „Hands uv"

Die beiden Torpedos hatten sicher die Maschinenräume leckgeschlagen. Langsam begann der Tanker über das Deck zu sinken. Den Männern von Bugtorpedoraum, Diesel- und E-Maschine, die einzeln auf die Brücke kommen durften, bot sich ein unwahrscheinliches spannendes Bild vom Sterben eines Schiffes. Immer tiefer tauchte das Heck in das Wasser. Der achtern befindliche Schornstein wurde kleiner und kleiner. In langsamer Wendung drehte sich der Rumpf aus der Waagerechten uns zu, den Bug steil gen Himmel richtend.

Die Schiffsbesatzung hatte gerade noch die Rettungsboote klargemacht. Hastig ruderte sie von der Untergangsstelle weg, ein Bild der restlosen Verschüchterung. Schlecht ausgerüstet waren sie, bei einem fehlte sogar die Ruderpinne, und mühselig wurde mit einem Ruder gesteuert. „Die machen hands uv", stellte irgend jemand erstaunt fest. Wirklich, ein Teil stand mit erhobenen Armen in den Booten. Arme Opfer einer Greuelpropaganda, die ihnen das Märchen vom „Blutrausch der Nazis" eingehämmert hatte. Unter ihnen einige Chinesen und sogar ein Neger.

Vom Tanker schwamm nur noch das Vorschiff, seinen rotgemalten Boden zeigend. Auch nach mehreren Minuten will es noch nicht sinken. Vermutlich gibt ein luftgefüllter Raum ihm diesen Auftrieb.

„Geschütz klar!" befiehlt der Kommandant. In Sekundenschnelle eilt die Bedienung auf Oberdeck. Die Munitionsmänner öffnen die Büchsen mit der Bereitschaftsmunition, klirrend springt der Verschluß auf, schluckt die Granate, und jaulend verläßt der erste Schuß das Rohr. In der uns zugewandten Bordwand des aufrecht schwimmenden Vorschiffes reißt dann ein Treffer nach dem anderen Loch neben Loch. In der Wasserlinie setzen die Schüsse unter Aufwerfen hoher Wassersäulen die notwendigen Entlüftungslöcher. Träge fließt aus den angeschlagenen Bunkern Treiböl, fängt Feuer und breitet sich mit schwarz qualmender Wolke auf der Wasseroberfläche aus.

12 000 Tonnen Treibstoff vernichtet

So, der hat genug. Das Geschütz stellt das Feuer ein. Und die leergeschossenen Kartuschen werden geborgen. Drüben am Kiel hat die Brandwolke riesenhafte Dimensionen angenommen. Hunderte von Meter weit lodern die Flammen über das Meer. Vom Winde getrieben, zieht sich der Qualm in die Länge. Vom Vorschiff ist nichts mehr zu sehen, der Brand hat es vernichtet. 12 000 Tonnen Treibstoff sind das Opfer der Flammen geworden, mehrere hundert britischer Bomber können in der nächsten Zeit nicht mehr nach Deutschland starten.

Damit ist hier die Aufgabe unseres Bootes erledigt. Mit schneller Fahrt steuert es seinen anderen Kurs. Am Horizont, in der Richtung, wo Newyork liegen mag, steht im Ablaufen wie ein riesiger schwarzer Pilz, der in den Himmel wächst, die Rauchwolke. Noch nach Stunde ist sie zu sehen.

Japaner landeten auf Papua

Stark gesicherter Geleitzug brachte die Truppen

DNB. **Stockholm**, 24. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen, die aus Australien bekannt werden, sind japanische Truppeneinheiten auf Neuguinea, und zwar an der Nordküste Papuas bei der kleinen Hafenstadt Buna, gelandet.

Die Landung bedeutet eine neue Bedrohung Port Moresbys, das mit Buna durch eine Bahnlinie verbunden ist. Der japanische Geleitzug, der die Truppen nach Neuguinea brachte, war von schweren Kreuzern, Zerstörern und Minenräumbooten begleitet.

Bomben auf Tschungking

DNB. **Tokio**, 24. Juli. Wie „Jomiuri Schimbun" aus Schanghai erfährt, haben einer Tschungkinger Meldung zufolge Verbände japanischer Heeresbomber nach längerer Pause wieder einmal einen Luftangriff auf Tschungking unternommen. Bei diesem Angriff, der drei Stunden währte, warfen die japanischen Flieger Sprenga- und Brandbomben auf drei Flugzeugwerke, das Tschungkinger Kriegsministerium und auf andere militärisch wichtige Gebäude ab, denen beträchtliche Schäden zugefügt wurden.

Ritterkreuzträger gefallen

Hauptmann Krahl

DNB **Berlin**, 24. Juli. Der Ritterkreuzträger Hauptmann Heinz Krahl, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ist vor dem Feinde geblieben.

Als Sohn eines Baumeisters am 25. September 1914 in Breslau geboren, erwarb er sich auf dem dortigen Reformrealgymnasium das Reifezeugnis und trat dann als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 17 ein. Als Oberfähnrich in die Luftwaffe übernommen, wurde er 1936 Offizier, nahm an den Kämpfen der „Legion Condor" in Spanien teil und wurde in Anerkennung besonderer Leistungen zum Oberleutnant befördert. Später kam er zum Jagdgeschwader Richthofen. Als Staffelkapitän und Gruppenkommandeur zeichnete er sich in diesem Kriege aus. Wenige Tage nach seiner am 12. November 1940 erfolgten Beförderung zum Hauptmann verlieh ihm der Führer in Anerkennung seiner Erfolge als Jagdflieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Lutze beim Führer

Bericht über den Einsatz der SA.

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 24. 7. Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, erstattete in Begleitung des Chefs des Hauptamtes Führung der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Jüttner, am 23. 7. dem Führer im Führerhauptquartier Bericht über die Tätigkeit der SA. im Kriege.

Parteibegräbnis

für Joseph Stolzing-Cerny

DNB **Berlin**, 24. Juli. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat für den verstorbenen Parteigenossen Joseph Stolzing-Cerny ein Parteibegräbnis angeordnet.

Auchinleck ist sehr unzufrieden mit der Kriegsberichterstattung der englischen Presse. Er ließ die Vertreter des „Daily Herald", des „Daily Sketch" und des Reuterbüros aus ihren Posten bei der von Rommel geschlagenen 8. Armee abberufen mit der Begründung, ihre Berichterstattung habe ihm „erhebliche Verlegenheiten" bereitet.

Der Zweikampf

Eine braune behaarte Pfote griff aus dem Schnee den Lauf des Maschinengewehrs

NDZ . . . (PK.). Nun, wo die Sonne ihre wärmenden Strahlen über die in tiefem Schnee versunkene Tundra breitet, scheint das Grausen der schweren blutigen Kämpfe zugleich mit den Strapazen des Winters endgültig versunken. Doch während es unablässig vom Bunkerdach tropft und die hier und da schon schneebefreite dunkelbraune, torfige Erde dampft, wandern die Gedanken des Ruhenden unwillkürlich zurück zu den Tagen, die nicht nur manches schwere und tragische Schicksal vollendeten, sondern auch reich waren an herzbefreienden und fröhlichen Kampftaten, wie sie einem richtigen Jäger und Wildschützen wohl anstehen.

Seit vielen Stunden tobte der fürchterliche arktische Schneesturm über die weite Tundra. Die Kompanie hatte sich auf eine feindwärts steil abfallende Höhe geschoben und lag nun, ohne seitwärtige Verbindung, ziemlich fest. Der Gefreite lag als Schütze eins an seinem Maschinengewehr als vorderster Sicherungsposten unmittelbar an der Kante des Steilhanges und spähte mit aller Anstrengung in den Hexenkessel der rasend wirbelnden Schneeflocken und Eiskristalle. Aber so sehr er sich auch mühte, weiter als auf zwei bis drei Meter vermochte er nichts zu erkennen. Der Kamerad neben ihm hatte sich erhoben und war mit einigen schnellen Sätzen nach rückwärts verschwunden. Einen Augenblick, sagte er, wolle er sich die Füße die geschundenen, aufgeschwollenen, schmerzenden Füße vertreten, daß wieder Leben in sie kam. Dann würde er wieder ablösen mit dem Starren in das flammernde, weißliche Grau.

Da war es dem Gefreiten, als setze ihm der Herzschlag aus. Was er jetzt plötzlich vor sich sah, war so unglaublich, daß er sekundenlang wie hypnotisiert war: aus dem Schneetreiben, aus dem Ungewissen, irgendwoher war eine Hand gekommen, eine braune, behaarte Pfote, die sich fest um den Lauf seines Maschinengewehrs legte. So eine bodenlose Frechheit!, dachte der Jäger noch, und dann ging alles in atemberaubender Geschwindigkeit. Der Bolschewist, ein riesiger Kerl, zog an dem Gewehr, unter Aufwand aller Kräfte riß der Gefreite am Kolben, versuchte fieberhaft, mit einer Hand wenigstens an den Abzug zu kommen — umsonst! Schon fühlte er sich vorgezogen — Kruzitürken, keuchte er, so eine Gemeinheit! Ewige Schande für einen Schützen eins! Da warf sich der Gegner mit einem gewaltigen Ruck nach hinten, der Gefreite verlor endgültig jeden Halt, und Freund und Feind stürzten, kugelten, rollten, in der Mitte das Maschinengewehr, durch den tiefen, weichen Pulverschnee den ganzen Hang hinunter. Der Gefreite stöhnte vor Wut. Nicht auslassen, das Gewehr, nur nicht auslassen! Wo ist denn die Pistole? Aber die ist verrutscht, sitzt am Rücken hinten. Und der andere zieht wieder an, stur, versucht einen Trick, dreht plötzlich das Gewehr wie einen Schraubenzieher. Es nützt ihm nichts. Aber halt! Die Handgranate! Jetzt noch einmal alle Kraft zusammengenommen, mit der linken Hand das Gewehr festgehalten . . . und nun haut der Gefreite dem Bolschewisten die Handgranate auf den Schädel einmal, noch einmal und noch und noch . . . Ja, wird denn der Kerl überhaupt nicht hin?! Erst nach dem sechsten Hieb, wie dem Gegner die Schneekapuze ins Genick rutscht, sieht er, daß da ein Stahlhelm drunter saß, und nun haut er noch einmal zu, diesmal auf den blanken, kahlgeschorenen Schädel. Da taucht unvermittelt ein dunkler Schatten neben ihm auf, aber der Gefreite hat jetzt blitzschnell die Pistole zur Hand — „Schiebe ein, die Kanone!" bemerkt Schütze zwo sachlich, visiert einmal kurz den rumorenden Bolschewisten an und dann stapfen die beiden mit dem Streitobjekt einträchtig keuchend den Rand hinauf.

„Sixt es, mit'n Schiaßn tuest die allwei leichter, als wie mit dein Umenandkugeln!" brüllt der Zweite in den Sturm. Der Gefreite schaut ihm prüfend in das treuherzige Auge. Und dann kommt eine Reihe prozeßreifer Beleidigungen.

Indessen hatte beinahe gleichzeitig in einem benachbarten Gefechtsabschnitt oder vielmehr im Niemandsland eine Streife von zwei Mann in dem unsichtigen Wetter gerade festgestellt, daß sie unmöglich auf dem richtigen Weg sein könne. Sie begab sich also auf eine kleine Anhöhe, um doch unter Umständen eine bessere Orientierung zu haben. Die beiden warfen sich hin, wie vom Blitz getroffen. Unmittelbar vor ihnen stand ein schweres russisches Maschinengewehr! Nun, dachten die Jäger noch, muß es ja losgehen. Es hatte alles gar keinen Zweck, zurücklaufen aber am allerwenigsten. Nein, wie die Hasen wollten sie sich nicht abschießen lassen. Es flimmerte ihnen rot vor den Augen und sie dachten beide nur eines denn rufen trauten sie sich doch nicht: verdammte Sch. . . !

Es schoß noch immer nicht. Da hob erst der eine den Kopf, dann der andere, und was sie sahen, erfüllte sie mit innigem Vergnügen. Hinter dem Maschinengewehr lag niemand. Auch rechts nicht, links nicht, gar nichts. Ein paar Gewehre steckten mit den Kolben im Schnee, Magazine lagen herum, und weiter hinten stand ein Schlitten. Ein Schlitten! Den beiden, kaum dem Todesschreck Entronnenen, schwoll mächtig der Kamm. Erst einmal das Maschinengewehr eingezogen, sicher ist sicher. Elend schwer ist das Ding, aber es weicht, es läßt sich sogar zusammenlegen, man kennt ja allmählich die Beutewaffen. Die Jäger pirschen vor, hübsch vorsichtig und langsam, jetzt bei aller gebotenen Schnelligkeit nur keine Hast! Sie brauchen ja den Schlitten. Und jetzt erst sehen sie den Feind. Mit dem Rücken zu ihnen stehen in etwa zwanzig Meter Entfernung einige Bolschewisten, Hände in den Taschen, Kragen hochgeklappt, erzählen sich was, trampeln auf der Stelle, es ist kalt. Den Jägern jedoch steht der helle Schweiß auf der Stirn. Noch drei Meter bis zum Schlitten. Gottlob, den hätten sie, ein richtiger, bequemer Schlitten, mit breiten Kufen für Mannschaftszeug. Während der eine mit dem Schlitten abhaut, packt der andere noch zwei Gewehre und ein Magazin und verschwindet ebenfalls. Unten in der Mulde wird alles verstaut und festgezurrt. Jetzt reitet die beiden der Teufel. Zwei Gewehre sind noch oben und fünf Magazine. Holen! Jawohl, auch die werden noch mitgenommen. Sie wissen nun auch genau, die Jäger, wo sie sind. Das war ein Maschinengewehr, das ihrer Kompanie viel zu schaffen gemacht hatte, durch flankierenden Beschuß. Da liegt es nun friedlich auf dem Schlitten, der schwankend und leise schnurrend hinter den beiden Jäger hergleitet. Denn die beiden haben es jetzt sehr eilig.

Kriegsberichter Victor Meurer

Wie amerikanische Zeitungen berichten, plant die amerikanische Filmindustrie in Hollywood die Herstellung mehrerer großer „Sowjetfilme", die unter „Beratung" maßgebender Persönlichkeiten der Sowjetbotschaft in Washington die militärischen und politischen Leistungen des Sowjetsystems „in geeigneter Form" den Amerikanern näherbringen sollen. Die Sowjetbotschaft hat auf propagandistischem Gebiet von Roosevelt freie Bahn bekommen und geht mit „Volldampf voraus" ans Werk.

Seit sechs Monaten gegen die USA

Deutsche Unterseeboote auf allen Weltmeeren

Von Kriegsberichter Herbert Kühn

DNB. **Bei der Kriegsmarine,** im Juli 1942. (PK.) Die Fanfaren des Englandliedes klingen im deutschen Rundfunk auf! Jedes Kind, jede Frau, jeder Mann in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt weiß, daß das Oberkommando der Wehrmacht jetzt der Öffentlichkeit bekanntgibt, daß deutsche Unterseeboote wieder Erfolge im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt erzielt haben, die dem Feind an die Nieren gehen.

Für alle Unternehmungen, die Amerika oder England gegen die Achsenmächte starten wollen, sind Schiffe notwendig! Schiffe, Schiffe, Schiffe! Die einzelnen Kriegsschauplätze sind eben nur auf dem Wasserwege von Amerika oder England zu versorgen. Und da greift die würgende Hand der Achsen-U-Boote hart und unermüdlich zu.



Eine Rast wird benützt, den kurz vor dem Abmarsch erhaltenen Brief nochmals zu lesen
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Hermann (Wb.).

Die Frage, wieviel Schiffsraum zur Verfügung steht, ist daher für diese kriegführenden Mächte, die ausschließlich auf das Meer angewiesen sind, eine lebenswichtige Frage! Die gegnerische Agitation gibt sich auch gar keine Mühe mehr, zu verheimlichen, daß die Lage der „Schlacht auf dem Atlantik" äußerst ernst ist! Wenn eine führende englische Zeitung vor Monaten darauf hinwies, daß bei der Abhängigkeit von überseeischen Lebensmitteln, Rohstoffen und Kriegsmaterialien England nicht eine große Nation bleiben könne ohne die Herrschaft über die See, so hat sie damit einer bitteren Wahrheit und noch bitteren Erkenntnis treffend Ausdruck gegeben! Die amtliche Versenkungsziffer von fast vier Millionen Bruttoregistertonnen, die in einem halben Jahr auf den Grund des Ozeans geschickt wurden, unterstreicht diesen Notschrei in dramatischster Weise!

Wenn man bedenkt, welcher Schiffsraum insgesamt schon auf Tiefe liegt, dann weiß man, daß dem Feind diese Tatsachen reichlich ungemütlich werden. Jede Million Tonnen, die jetzt versenkt wird, geht von dem Restbestand aus, der zwar noch groß ist — darüber geben wir uns absolut keinen schönfärberischen Illusionen hin —, aber erheblich knapper im Vergleich zu der Lage vor zwei Jahren! Die weiter eintretenden Verluste müssen naturnotwendig und zwangsläufig sich immer empfindlicher auswirken. Jede versenkte Tonne fehlt heute zehnfach, morgen vielleicht schon hundertfach!

Unseren U-Booten ist es egal, wo sie den Feind schlagen! Ob es im Atlantischen Ozean ist, ob im Karibischen Meer, ob im Eismeer oder auf dem Indischen Ozean! Wir schlagen da zu, wo wir ihn treffen!

Wir begehen auch nicht den Fehler, den Amerikaner oder Engländer zu unterschätzen, aber wir wissen, welche verzweifelten Anstrengungen der Gegner machen muß, um neue Schiffe zu bauen!

Als vor sechs Monaten Herr Roosevelt seinen Schießbefehl gab, dachte er wohl kaum selbst daran, wie schnell die Antwort auf diese Herausforderung erteilt werden würde. Schon wenige Wochen nach der offiziellen Kriegserklärung dröhnten den USA die Explosionen von in die Luft fliegenden Tankern in die Ohren, versanken die ersten Frachter und Transporter in den Wellen des Ozeans! Wer hätte damals wohl damit gerechnet, daß deutsche Unterseeboote in so konzentrierter Weise vor den Küsten der Vereinigten Staaten operieren würden? Nun, wir wußten es! Man hat ja auch kaum glauben können und wollen, daß kleine deutsche Unterseeboote einen derartigen Aktionsradius haben würden. Im Lande mochte man an der planmäßigen weiteren Durchführung der Aktionen zweifeln. Man wollte zuerst glauben, daß es sich nur um Taten einzelner, besonders ausgewählter Unterseeboote handele, aber an eine „ferienmäßige" Durchführung der gestellten Aufgabe dachte kein Mensch! Wir wissen es jetzt besser! Es ist kein Problem mehr.

Der Krieg, dem Herr Roosevelt in echt amerikanischem Tempo nachjagte, den haben wir ihm in einer Form, in einer Art und Weise so quasi vor die eigene Haustür gebracht, daß den Herren jenseits des Kanals und des Ozeans Augen und Ohren überliefen.



Nur keine Atempause dem Gegner lassen, immer an seinen Fersen haftenbleiben. Das Dorf ist durchkämmt. Schon schwingen sich unsere Panzerschützen wieder auf ihre Schützenpanzerwagen. Vorwärts! Der Feind wird immer weiter geworfen
PK.-Aufn. Kriegsberichter Gerlich (Wb.).

Wir wollen heute nicht von Einzelheiten unserer Boote und ihrer Besatzungen sprechen; dazu mögen uns von Fall zu Fall die Berichte der einzelnen, siegreich heimgekehrten Kommandanten dienen. Was deutsche U-Boot-Männer in den langen Monaten ihrer Kampftätigkeit leisten, das spricht für sich selber.

Welches Maß von Entbehrungen, welcher Aufwand von Energie, wieviel überragendes Können auf seemännischem und technischem Gebiet, wieviel weise Voraussicht hierzu nötig waren und sein werden, das zu beschreiben, muß einmal der Nachkriegsgeschichte überlassen werden.

Nur eine Waffe, die fest in der Hand ihrer Führer liegt, kann diese Aufgaben bewältigen. Nur eisern zusammengeschweißte Kampfgemeinschaften, wie sie ideeller nicht verkörpert werden können als durch die Besatzung eines Unterseeboots, sind überhaupt in der Lage, derartige Leistungen zu vollbringen!

Die Ausbeute der letzten sechs Monate mag den Herren Roosevelt und Churchill als Menetekel an ihre goldprotzenden, dividendengeschmückten Fassaden ihrer Regierungspaläste geschrieben sein! Der Geist der deutschen U-Boot-Besatzungen, das Können der Kommandanten, der Fleiß der deutschen Werftarbeiter und Ingenieure — sie sind Garanten für den Endsieg, der eines Tages ihren unermüdlichen Einsatz krönen wird!



Holz gegen Schlamm
Die langen Stämme, die die Unterlage für den Knüppeldamm bilden, versinken fast im Schlamm
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Bergmann (Wb.).



Generalfeldmarschall Kesselring in der Kanzel seiner Maschine vor dem Weiterflug zu seinen Verbänden in Nordafrika
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Seltsam (Wb.).

Auch das muß man wissen . . .

Der Mensch hat nicht, wie vielfach angenommen wird, „unzählige" Nervenfäden, nicht einmal Tausende. In jeder Körperhälfte finden sich nur 360 bis 400 dieser zarten Gebilde.

Künstlichen Schlaf erzeugten schon Aegypter und Chinesen, um während seiner Dauer allerhand Operationen auszuführen. Man verwendete hierzu narkotische Pflanzensäfte.

Der Romantiker vom Rhein

Zum 100. Todestage Clemens Brentanos

Gilt Joseph von Eichendorff als der deutsche Romantiker des Ostens, so kann man mit Fug und Recht Clemens Brentano den Romantiker vom Rhein nennen. Er wurde am 8. September 1778 in Ehrenbreitstein bei Koblenz geboren. Der Vater war ein nur praktisch eingestellter Kaufmann, die Mutter war die in schöngeistigen Kreisen aufgewachsene Tochter der geistvollen Schriftstellerin Sophie Laroche; durch eine uneinheitliche, ja teilweise fast ungeordnete Erziehung wurden diese angeborenen Gegensätze in dem Wesen des Knaben noch verschärft. Vom Vater zum Kaufmann bestimmt, durfte er doch auf die Bitten der Mutter sich auf das humanistische Studium vorbereiten; nach dem frühen Tod der Mutter mußte er wieder zum Kaufmannsstande zurückkehren, obwohl er im väterlichen Geschäft in Frankfurt am Main seine mehr als ungenügenden kaufmännischen Fähigkeiten erwiesen hatte. Des Vaters Tod erlöste den bald Zwanzigjährigen von dem „fürchterlichen Zwang"; er ging nach Jena, wo er von den Brüdern Schlegel und Tieck die sein literarisches Schaffen bestimmenden Anregungen erhielt.

Hier schrieb Brentano sein Jugendwerk, den Roman „Godwi", der in seiner geradezu köstlichen Verworrenheit weit herrlichere dichterische Schönheiten aufweist wie etwa Schlegels „Lucinde" oder Tiecks „Franz Sternbalds Wanderungen". Der damals alternde Dichter Wieland schrieb zu dem „Godwi" u. a. folgendes: „Sein Genius . . . schwingt sich oft so hoch, daß die anderen Erdbewohner ihm weder folgen, noch in dem Elemente, worin ihm ganz wohl zu sein scheint, Atem schöpfen können." Während Wieland in seinem Briefe die geistige Gestalt Brentanos umrissen hat, konturierte der Wiener Franz Gräffer des Dichters Aeußeres: „Du Unvergeßlicher . . . mit deinen großen, schönen Augen, voller Seele und Geist und Dämonomagie; mit deinem rabenschwarzen, üppigen, wild und doch so reizend und malerisch geringelten Haupthaar; mit deinem vollen, kräftigen, südlich-braunen Gesicht, mit deiner ganzen gedrungenen, markigen muskulösen Mannesgestalt . . . Und dann, wo andere Menschenkinder in Aufgeregtheit flammen, wenn das Bacchusblut sich mit dem ihrigen mischt: dann dein starres Schweigen, einer Marmorbüste gleich . . ." Dem Wesen dieses typischen Romantikers fehlte eben die Rezeptivität — der Kaufmannslehrling wurde kein Handelsherr, der Student kein Gelehrter, aber Goethe hatte dem Knaben bereits ins Stammbuch geschrieben: „Dein Reich ist in den Wolken, und nicht von der Erde!"

In Marburg schloß Brentano sich Savigny, dem späteren Begründer der rechtshistorischen Schule, an; doch erst in dem willensstarken Dichter fand sein unstetes Temperament die ihm gemäße „ruhige und beruhigende Ergänzung". Mit Savigny machte er die erste, mit Arnim, dem „Herzbruder", die zweite Rheinreise, und hier spürte er, wie die rheinische Landschaft in ihm zu einer schöpferischen Macht wurde. Was die beiden von Bürgern und Bauern, Kindern und Alten hörten, die vergessenen Mären und Weisen, sammelten sie in dem Buche „Des Knaben Wunderhorn" und entrissen dieses wertvolle Volksgut so der Verschollenheit. Ueber all ihren Liedern zitterte der belebende Hauch des weithin wallenden Stromes:

Oh, willkomm! willkomm! willkomm!
Wer einmal in dir geschwommen,
Wer einmal aus dir getrunken,
Der ist Vaterlandes trunken!

Das „Wunderhorn" fand natürlich Gegner, aber seitdem Goethe seine wundersame Abhandlung darüber schrieb, gilt es als eines der schönsten deutschen Volksbücher. Die Wanderjahre beschloß Brentano durch die Heirat mit Sophie Mereau. Durch deren frühen Tod kam er nicht mehr zur Vollendung des erzählenden Buches „Chronik eines fahrenden Schülers", das leider Fragment blieb. Nach einer zweiten, unbesonnen geschlossenen und bald wieder gelösten Ehe ging er erneut auf Wanderschaft, aber alle Wege führten ihn wieder zur Heimat zurück.

Treib nieder und wieder
Du herrlicher Rhein!
Du kommst mir ja wieder,
Läßt nie mich allein!

O Vater, wie bange
War mir es nach dir,
Horch meinem Gesange,
Dein Sohn ist wieder hier!

Während eines längeren Aufenthaltes im Böhmischen schrieb Brentano das Bühnenstück „Die Gründung Prags", das starke Eindrücke hinterläßt. Am dichterischsten aber wirkt der Dichter außer in seinen Gedichten in seinen lieblichen Märchen, von denen „Gockel, Hinkel und Gakeleia" wohl das bekannteste ist. Ferner verfaßte er die erste deutsche Dorfgeschichte „Vom braven Kasperl und schönen Annerl"; alle diese Stücke atmen schicksalreiches Volksleben. Nach langen Wanderjahren wird er in München, wo er Görres und andere Studienfreunde traf, ansässig. Hier starb er in der Nacht zum 29. Juli 1842. Im Volke lebt er weiter als der „Romantiker vom Rhein".



Vormarschierende Infanterie
WK.-Aufn.: Kriegsberichter Tiemann (Wb.).

Unterhaltung

Wille zum Leben.

Zeitbild von Heinrich Litterer

Der Verwundete auf Zimmer 27 schaffte es nicht aus eigener Kraft. Seine Verletzungen waren nicht tödlich, aber plötzlich stellte sich eine Krise ein, deren Ursache der behandelnde Arzt nicht zu erkennen vermochte. Medizinische Erklärungen gab es für das Stocken der Heilung nicht. Vorsichtige und taktvolle Fragen gaben dem Arzt aber die Gewißheit, daß es sich hier um seelische Erkrankungen handelte: Der junge Mann war elternlos, er besaß auch sonst niemanden, der mit ihm in besonderer Zuneigung verbunden war, sei es Mann oder Weib. Solange alles in geordneten Bahnen ging, hatte er sein Schicksal noch zu tragen vermocht und mehr andeutungsweise — wie sich Erdbeben anmelden — zuweilen innerliche Erschütterungen verspürt. Nun, nach der Verwundung, brach das zurückgestaute Verlangen nach dem Leben über ihn herein und zeitigte in der Erkenntnis seiner ohnmächtigen Lage das Gegenteil: eine brennende Verzweiflung. Er sehnte sich nach der Ruhe des Grabes, um Ruhe zu haben vor sich selbst.

Als der Arzt wußte, woran der Verwundete litt, gab er sich große Mühe, durch längeres Plaudern und kleine Scherze den Mann aufzuheitern. Doch dieser, in seinem jetzigen Zustand noch empfindlicher als sonst, blieb unzugänglich.

Fast zufällig wurde die kleine Krankenschwester Anna Zeuge des Gesprächs, das der Arzt mit einem Kollegen über diesen Fall führte. Es war eigenartig: Sie selbst litt, wenn auch abgeschwächter und gemilderter, an derselben Lebensnot wie der Verwundete. Obwohl es ihr vielleicht niemand anmerkte, war es doch so — von Mädchen verlangt man daß sie lächeln. Als die Krankenschwesterchen Anna sich einen einfachen Blumenstock für Zimmer 27 kaufte, schlug ihr bereits das Herz nicht wenig, es tat es aber noch viel mehr, als sie mit dem Geschenk bei dem Verwundeten eintrat. Dann geschah eigentlich nichts. Sie stellte den Stock erst auf den Tisch und dann, voll Aufregung, auf das Nachttischchen neben das Bett. „Für Sie!" wollte sie sagen, aber sie brachte keinen Laut über ihre Lippen.

Als sie ein wenig aufsah, schon im Gehen begriffen, standen seine Augen bei ihr — es waren schöne, klare Augen von unbestimmbarer Farbe. Da nickte sie rasch mehrmals hintereinander, seine Augen wurden jetzt hell . . .

Der Arzt blieb ernst, als ihm die kleine Krankenschwester die Bitte vortrug, auf Zimmer 27 Dienst machen zu dürfen. Er tat es, obwohl er an dem Stottern des Mädchens und ihrer verschämten Hilflosigkeit leicht merkte, daß es hier mehr galt als eine kleine Versetzung um kleiner Vorteile wegen.

Jener gekaufte Stock hatte erst Knospen, als ihn die Schwester gekauft hatte. Aber dann setzte er zur Blüte an, in fast überschwenglicher Weise. Beide sahen dem Stock zu, wie er sich dem Leben hingab. Sie saß auf seinem Bettrand, er griff nach ihrer Hand und streichelte sie. Es war ihm so leicht zumute, als trüge er ein strahlendes Feuer in der Brust, die weit war wie ein Dom . .

Auf seinem Rundgang öffnete der Arzt die Tür, schaute herein und zog sie lächelnd wieder zu. „Gewonnen!" sagte er und pfiff seelenvergnügt vor sich hin.

Arme Frau?

An einem fremden Mittagstische fragte mich kürzlich im Gespräch eine junge Frau, wieviel Kinder ich habe. Auf meine Antwort? „Vier!" sah sie mich erstaunt an und als ich hinzufügte: „Wir wünschen uns noch mehr", sagte sie leise: „Die arme Frau!"

Eine Dame daneben, deren Züge unter der Schminke verlebt aussahen, verzog ihr Gesicht zu einem Lächeln. Es sollte vielleicht überlegene Klugheit ausdrücken war aber nur eine Maske des Hohns. Ich sah dieses Grinsen und sagte nicht ohne Schärfe: „Meine Frau hat sich nie arm gefühlt."

Die junge Frau blieb still, die andere sah auf ihre rotglänzenden Fingernägel herab.

Jener jungen Frau, die mit ihrer mondänen Nachbarin nichts zu tun hatte, ja, nach ihrem Aussehen um eine Welt von ihr getrennt schien, hätte ich gern noch ein versöhnliches Wort gesagt. Vielleicht litt sie an einer schweren Erfahrung. Frauen neigen noch mehr als Männer dazu, persönliche Erfahrungen ins allgemeine zu übertragen. Vielleicht hielt sie mich für jünger als ich bin und erechnete sich, daß noch ein Vielfaches der jetzigen Kinderzahl der armen Mutter anhängen würde. Ich weiß es nicht. Mir blieb als Nachhall zu jenem Gespräch das eine Wort haften: „Die arme Frau!" Dabei ist mir erschreckend bewußt geworden, wie sehr noch Gedankengänge einer alt und krank gewordenen Welt nachwirken.

Junge Frau, du hättest vielleicht recht, wenn jedes Kind zu alter Last nichts anderes als neue Last und Not hinzubürdete. Du hättest vielleicht recht, wenn die Schmerzen einer Mutter um das kommende Kind bis zu den Schmerzen der Wehen das Letzte wären. Ich kenne ja das alte Wort „Männer sollten einmal Kinder kriegen; mehr als ein Kind hätte keine Familie". Es mag einen schwachen Wahrheitsschimmer haben, dieses Wort, aber aus der tieferen Weisheit des Lebens kommt es nicht. Vielleicht hättest du recht wenn der kinderreiche Vater wirklich jener brutale Egoist wäre, dem das triebhafte Leben oberstes Gesetz ist und der eine Verantwortung weder für Frau noch für Kinder kennt.

Nein, du hättest auch dann noch nicht recht, denn in den Kindern bleibt das Antlitz der Welt jung.

Und es ist auch nicht so. Ist der eigensüchtige Mann nicht da zu suchen, wo einer sich vor der Verantwortung, Ehe und Familie zu gründen, drückt, um schrankenlos seinem Triebleben nachzujagen! Ist er nicht da zu suchen, wo der Ehemann dem Kinde ausweicht, aber die Untreue zu einem Naturgesetz erklärt?

Liebe junge Frau, sieh dir die Gesichter kinderreicher Väter an, einfacher Menschen, die durch ein hartes Leben gingen und jetzt im Kreise ihrer erwachsenen Kinder stehen! Es sind Gesichter, wie aus Holz geschnitzt. Und sieh dir die Gesichter der Mütter und Großmütter an! Jung sind sie und schön trotz weißem Haar und Runzeln, keine gedemütigten, zertretenen Naturen.

Gewiß, diese Väter sind auch nur Menschen und darum mehr oder minder selbstisch. Aber sie wußten, daß das Leben kein Spiel der Gelüste sein darf. Sie haben Verantwortung auf sich genommen. Mit jedem Kinde wurde ihre Eigensucht kleiner und ihre Vatersorge ernster. Bei jedem Kinde, über das sich die Mutter beugte, wuchs die Güte ihres Herzens.

In kinderreicher Ehe verwachsen Vater und Mutter zu unlöslicher Einheit. Sie haben nicht Zeit, ihre Herzen in spielerischen Dingen zu zerfasern. Das einfache, lautere Leben ist ihnen Gesetz geworden. Schon um der Kinder willen müssen sie zusammenstehen und um der Kinder willen werken sie unermüdlich. Der Kinder wegen schwören sie leeren Wünschen ab und rufen die besten Kräfte in sich auf. Kinderreiche Väter haben Ehrfurcht vor ihren Frauen und wo das einmal fehlt, handelt es sich nicht um eine wesenhaft kinderreiche Familie, sondern um eine nur zufällig große, erbuntüchtige Sippe. Denke nicht, junge Frau, daß ich mich persönlich vor dir rechtfertigen wolle! Ich möchte dich nur nachdenklich machen und nur das umschreiben, was meine Frau sagte, als ich ihr dein Wort erzählte: „Arm ist, wer ohne Kinder leben muß. Kinder sind Geschenke Gottes."

E. Rosner.

Sprechstunden beim Dorfarzt

Am späten Sonntagvormittag sind es noch acht Leute, die geduldig im kleinen Wartezimmer sitzen und sich die Zeit mit langsamer, bedächtiger Rede erfüllen. Die sie plagenden Krankheiten geben den unerschöpflichen Gesprächsstoff. Ein kleiner, von der Arbeit ausgemergelter Bauer hat „den Ischias", er hält sich die schmerzende Seite und seufzt, wenn er nicht gerade sein Leiden schildert. Ein anderer ist vom Wagen gefallen und hat sich die Hand geprellt, der Aelteste, still kauernd in der Ecke, weiß überhaupt nicht, was ihm fehlt, es tue ihm rundherum weh, meint er, indes die Bäuerin mit der geschwollenen Wange verärgert vor sich hin knurrt, ein solches Zahnweh sei doch ein richtiger Unsinn und sonst nichts. Dann erzählt der Mann mit dem Wurm im Zeigefinger seine Beschwerden, er wird aber durch den Arzt unterbrochen, der seinen Kopf durch die halbgeöffnete Tür steckt und den nächsten auffordert, hereinzukommen.

Er ist noch jung und vieles in einem: Zahntechniker, Mediziner, Chirurg, Apotheker und Optiker. Seine Frau hilft ihm, sie ist ohne medizinische Vorbildung, aber im Laufe der Zeit eine geschickte und ihrem Mann unentbehrliche Assistentin geworden, das willige Ohr vor allem und der verständige Mund für die Leiden, die von den bäuerlichen Patienten in epischer Breite dargestellt werden. Nicht selten ist ihnen durch das geduldige Zuhören allein schon Linderung gegeben, jedenfalls nistet sich bald Vertrauen ein und bildet schon die notwendige Vorbedingung für die spätere erfolgreiche Behandlung. Beide, der Arzt und seine Frau, stehen schon um sechs Uhr morgens im weißen Kittel bereit, die ankommenden Bauern zu empfangen, und eine Stunde später, indes der Mann eine vereiterte Stelle am Arm irgendeines Patienten aufbricht oder einen Zahn zieht, macht die Frau schnell das Frühstück. Das Wartezimmer füllt sich mehr und mehr, die Bauern kommen und gehen; erst um die Mittagsstunde ist es wieder leer.

Der Nachbararzt ist eingezogen, der Krieg hat also das Arbeitsfeld um die Hälfte vergrößert. Bald nach dem Mittagessen, das im Wirtshaus des Ortes genommen wird, heißt es auszufahren und nach den im Bette liegenden Patienten zu sehen, das ist die Aufgabe des Nachmittags. Sie zieht sich bis spät in den Abend hin, und wenn der Doktor zurückkommt, ist er müde. Wenn er im Stuhl sitzt, schließen sich ihm von selbst die Augen, das Fachbuch, in dem er geblättert hat, entfällt seiner Hand. Aber einmal in der Woche fährt er mit seiner Frau in die nahe Stadt. Er arbeitet am Nachmittag in der Klinik, und am Abend wird dann wahr, was er die ganze Woche über als Wunschbild im Herzen getragen hat: er sitzt im Theater oder lauscht einem Konzert. Und durch die Nacht dann fährt er wieder heim.

Das Mädchen Grete

Von Heinz Schmidt

Dunkel und schemenhaft zeichnet sich die alte Villa von dem hellen des Horizontes ab. Der Mond bringt seine silberne Scheibe hoheitsvoll über das alte Gemäuer. Die Villa selbst, von Bäumen und einigem Strauchwerk umgeben, bietet dem Wanderer einen schönen und friedvollen Anblick. Jetzt im dunkeln scheint es so, als wenn ein altes, von Jahrhunderten umwittertes Schloß seine Giebel über die Gegend blicken ließe. Groß und majestätisch stehen die alten Säulen zu beiden Seiten des Einganges. Sie stehen dort schon Jahrzehnte. Manche Generation der alten Schillatschen Familie sahen sie an sich vorüberziehen. Nun beginnt schon wieder eine neue Generation im Schatten der alten Eichen, die ebenfalls schon jahrzehnte ihr Laub in den schön gepflegten Park legten, aufzuwachsen. Die beiden kleinsten, Renate und Horst wissen nach ihrer Art die Schönheiten der Gegend auszukosten. Sie sind von morgens bis abends im Park. Asta, ihr bester Freund und Spielkamerad sucht sich ein schönes Plätzchen im sonnigen-Grün des Parkes.

Gretel, die ältere, geht schon ihre eigene Wege. Für sie hat das Spielen mit toten Dingen schon gar keinen Reiz mehr. Trotz ihrer sechszehn Jahre hat sie sich die Kunst als Ideal genommen. Was heißt es nun, die Kunst als Ideal nehmen? So hat auch einmal ihr Großvater gefragt als ihm der Vater die Pflichten der Zukunft vorlegte. Es mag da verschiedene Antworten geben. Jedenfalls hat sich Grete dafür entschieden den Weg der Kunst mit aller Sicherheit zu beschreiten. Sie ist ein Mädel wie alle ihre Alters. Sie ist froh und lustig, manchmal auch ein bischen sentimental. Doch einen Unterschied macht sie. Abends wenn die Villa im Dunkel liegt, dann zieht sie sich zurück auf ihr Zimmer. Dort steht der alte große Flügel, dem schon ihr Großvater so manche zärtliche oder schwere Musik entlockte. Nun aber spielen andere Menschen darauf und andere Hände greifen nach den Tasten die einst ein Meister seiner Kunst bediente. Wenn Grete spielt, so erfüllt sie den Raum mit ihren weichen und zarten Klängen. Manchmal auch erklingen schwere Töne. Sie liebt Musik über alles. Und wenn sie Verdi oder Mozart spielt, so spürt man die Sehnsucht, den Drang nach dem Großen der sich dann mit der Musik vereint. Sie kennt die Selbstaufopferung die gerade die Kunst verlangt. Aber sie wird es schon schaffen. Sie ist ein Mädel mit festem Willen. Auch ihr Großvater hat sich der Musik von Anfang an verschrieben gehabt und ist ihr auch treu geblieben solange, bis er glaubte der Kunst wirklich gedient zu haben. Leise hört man die schwere Begleitung zu „Rienzi". Ganz versunken in das Reich der Töne sitzt Grete an ihrem Flügel und spielt. Sie spielt aus Liebe zur Kunst, die sie sich nun einmal als Ideal genommen hat.

Für die Hausfrau

Kopfsalat — auch als Gemüse zubereitet

Um eine vollständige Ausnutzung des Kopfsalats zu gewährleisten, ist es angebracht, ihn auch dann noch zu verwenden, wenn er „ausgewachsen" oder „ausgeschossen" ist. Vom ausgeschossenen Salat nimmt man zunächst die weichen Blätter, um aus ihnen nach Entfernung der Rippen, einen schmackhaften „Spinat" zu kochen. Harte, dunklere, untere Blätter ergeben ein Gemüse ähnlich wie Weißkohl, Wirsing oder Bayrisch Kraut. Man befreit sie von harten Stielen und wiegt sie klein. Nun wird eine Tunke zubereitet, die aus einer Einbrenne besteht und mit einigen Tropfen guter Suppenwürze abgeschmeckt wird. Auch ein wenig geriebene Zwiebel sorgt für die Hebung des Wohlgeschmacks Salz, nach Geschmack auch etwas Zucker, fügt man der Tunke bei in welcher das fertiggekochte Gemüse eine Viertelstunde ziehen soll. Aus den übriggebliebenen Stielen und Rispen kann man einen Salat herstellen. Die langen, großen Grundstiele, die dem Salat der Namen „ausgeschossen" gaben, munden gut, wenn sie als spargelähnliches Gemüse zubereitet werden. Man schält die langen Stiele, kostet sie, ob sie nicht bitter sind, und kocht sie in Salzwasser weich. Hierzu gibt man eine kräftige Tunke.

Deutsches Frauenwerk gibt Winke:

Praktisches Allerlei

Vollkornbrot ist besser und gesünder, wenn es abgelagert ist. Also wollen wir es uns zur Pflicht machen, im Haushalt nur mindestens 4 Tage altes Brot zu verwenden.

*

Um unsere Zuckerration besser einzuteilen, sterilisieren wir das Fruchtmark vorerst in Flaschen und verarbeiten es später weiter zu Gelee und Marmelade.

*

Passende Stopfgarne kann man sich selbst herstellen. Bei alten Strümpfen trennt man die Naht auf, sucht den Anfang und spult den Faden auf der Nähmaschine auf.

*

Weitere Anregungen jederzeit kostenlos in den Hauswirtschaftlichen Beratungsstellen.

Martha die Tochter des armen Hirten

Eine Erzählung aus dem alten Siegerländer Hirtenleben. / Von Heinrich Görg

Was wird der wollen? fragte die Frau. Das wüßte ich auch nicht, erwiderte er kleinlaut. Dann fuhr er fort: das mit dem Holz was ich im Wald „geliehen" und die paar Reh und krumme Hasen die ich geschlingt habe, davon hat doch niemand was gemerkt. — Nee, nee, darum mache dir keine Sorgen. Weißte was ich denke? — So, und? — Du sollst für den verstorbenen Hannes in den Gemeinderat gewählt — nee, vorgeschlagen werden! Aha, das kann sein — also punkt acht Uhr bin ich oben! — —

Während der Bauer auf der Amtsstube einem strengen Verhör unterzogen und ihm erklärt wurde, daß er die Martha sofort freizugeben habe, schritt der Oberförster mit dem Polizeidiener und dem Büttel dem Hause Ketzers zu. Der Oberförster blieb vor dem Hause stehen und schickte die beiden hinein. Der Büttel hielt sich in respektvollem Abstand, denn er hatte schon mehr als einmal der Alten gegenüber stehen müssen. Martha und die Hausfrau waren nicht wenig erstaunt, als die Gehilfen der Polizei so urplötzlich erschienen. Die Ketzersche starrte die Ankommenden an, und war keines Wortes mächtig.

Der Polizeidiener überreichte ihr ein Schreiben vom Amtmann, mit der Aufforderung, die Martha sofort zu entlassen. Jetzt aber flammte die Alte auf: Zum Donnerkeil, was soll das heißen! Nee, sowas gibts nicht! Die Martha bleibt hier, schert euch hinaus! Der Amtmann hat hier gar nichts zu sagen! Dann kam eine Flut von Schimpfworten wie sie schlimmer kaum gedacht werden können. „Mein Mann ist Vormund und... Fräulein Martha, holen sie sich ihre Sachen und folgen sie uns, donnerte der Polizeidiener in den Wulst hinein!"

Martha, die an solche Auftritte gewohnt war, hatte ganz ruhig dagestanden. Innerlich freute sie sich, daß sie nun Hoffnung hatte, aus diesem Hause heraus zu kommen. Schnell eilte sie auf die Treppe zu, um droben ihre Kleider zu holen. Da kam der junge Ketzer hereingestürmt, hielt sie am Arm fest und brüllte: „Das gibt nichts, du bleibst hier!"

Da trat der Oberförster hinzu und gebot: Martha, gehen sie und holen ihre Sachen, sie gehen mit in mein Haus, Elfriede erwartet sie schon!

„Was wollen sie hier?", schrie der Bursche den Oberförster an! — „Bursche", donnerte dieser: Laß sofort das Mädchen los, oder wir wenden Gewalt an! — Oder soll ich mal Haussuchung hier halten lassen? Lange genug hast du das Mädchen belästigt, jetzt ist Schluß damit!

Ein fahler Zug war über das Gesicht des unschönen Burschen gezogen. Nehmt euch das eigensinnige, starrköpfige Ding mit, stieß er hervor und verschwand."

Eben wollte Martha mit ihrer Begleitung aus dem Hause treten, als der Bauer ankam. Das Bild, das sich ihm hier bot, war nicht unerwartet, denn der Amtmann hatte ihn gehörig heruntergeputzt. Zwar hatte er Anfangs noch leugnen und die Schuld auf Martha schieben wollen, aber damit war er nicht angekommen. Der Amtmann hatte aus Ueberzeugung gesprochen und Beweise übergenug gebracht.

So kam er denn ganz niedergeschlagen nach Hause und verkroch sich in die Küche. Seine Frau, deren Mundwerk für einige Augenblicke stillgestanden hatte, eilte ihm nach und flüsterte ihm zu: „Sag du, gehe rasch in den Keller und vergrabe das eingesalzene Rehfleisch in die Miste, der Grünspecht hat von Haussuchungen geschwätzt."

Der Amtmann hatte bei seinem Freund Dreser freundliche Aufnahme für das Mädchen gefunden. Es wurde festgesetzt daß sie am 1. Oktober dort eintreten sollte.

Im Dorf gab es viel Gerede hin und her, aber es war niemand, der über die Martha Böses sagen konnte. Man wußte bald in jedem Haus, daß Martha zu wenig Kleider und Wäsche hatte, um in einem vornehmen Hause dienen zu können. Deshalb waren bessergestellte Frauen bereit und umsorgten sie mit dem Nötigsten.

Im Hause Dreser fühlte sich Martha bald wohl. Jetzt erst merkte sie den Unterschied zwischen schlechter und guter Behandlung. Hier lebte sie richtig auf und konnte mitunter sogar fröhlich sein. Ihre Herrschaft hoffte schon, sie für immer bei sich zu behalten. Da tauchte auf einmal der Metzgergeselle Richard auf, der öfters das Fleisch ins Haus brachte. Das scharfe Auge der Frau Dreser hatte sehr bald gemerkt, daß zwischen den beiden mehr schwebte als Freundschaft.

Von Martha hatte Frau Dreser erfahren, was es für ein Bewandtnis mit der Metzgerei Richards hatte. Ja, meinte sie: „So ein nettes intelligentes Mädchen könnte eigentich bessere Ansprüche als auf einen Hirten machen." Dasselbe äußerte auch der junge Dreser, der um 2 Jahre älter war als Martha. Diese aber erwiderte, daß sie, als arme Hirtentochter sehr gut mit einem Hirten zufrieden sei, denn wenn ein armes Wicht in einen höheren Stand hineinheirate, so wäre das nicht gut. Oft sei eines der beiden nachher nicht glücklich.

Martha tat es weh, den jungen Siegfried Dreser, der immer so freundlich und liebenswürdig zu ihr war, kalt behandeln zu müssen, aber sie konnte eben nicht anders. Der Junge ließ oft einen traurigen Blick auf ihr ruhen; als wenn er sagen wollte: „Kind, warum behandelst du mich so kalt, da ich dich doch liebe und dich doch so gerne glücklich machen möchte. Ich meine es doch so gut und aufrichtig mit dir". Martha fühlte das wohl, aber sie merkte auch, daß Dreser seinen Sohn ängstlich davor zu bewahren suchte, daß er mit Martha in Berührung kam.

Martha hatte somit einen schweren Kampf zu bestehen. Sie war deshalb froh, als Siegfried als Leiter eines großen Eisenwerkes ins Ruhrtal berufen wurde.

Fast 4 Jahre hindurch war sie nun schon im Hause Dreser und 2 Jahre als Köchin dort angestellt. Sie hatte sich als tüchtige Hausfrau herangebildet und war sehr beliebt bei der ganzen Familie. Richard kam sie oft besuchen, wenn sie Sonntags Ausgang hatte. Dann war sie allen Zweifeln enthoben. Wenn aber dann der junge Herr mal wieder nach Hause kam und ihr Geschenke mitbrachte, dann begann der Kampf, von neuem. Aber immer mußte sie sich sagen, daß sie als armes Mädchen, das durch die harte Erziehung noch immer etwas schüchtern war, in eine so feine Familie nicht hineinpasse. Das aber gab den Ausschlag nicht allein, die Liebe zu Richard zog doch gewaltiger.

Weihnachten war vorüber und für die Hirten kam die schöne Ruhezeit. Richard drang nun darauf, daß er in dieser Zeit mit Martha Hochzeit feiern könne.

„Hat sie denn wirklich und feste ja gesagt?" fragten die Eltern. „Sicher hat sie das, erwiderte Richard und lachte über das ganze Gesicht." „Na, dann mal los", sagte der Hirte. Es freut mich Junge, daß du nicht über unseren, oder unter unseren Stand heiratest, denn das widerspricht der Tradition."

„Am nächsten Sonntagmorgen kam Martha an um die Brautzeit im Hause des Oberförsters zu verbringen. Am selben Abend gingen die beiden jungen Leute zum Pfarrer um das Aufgebot zu bestellen. Nachher folgte dann der Polterabend mit seinem drum und dran.

Die Hochzeit wurde nach damaliger Sitte an einem Sonntag gefeiert. Die Trauung war gewöhnlich am Samstag vorher. Zu dieser waren bei einer Hirtenhochzeit nur die nächsten Verwandten und besseren Leute geladen. Am Samstagnachmittag erschienen dann die Hirten mit ihren Familien und auch die Wanderhirten zur Hochzeitsfeier. Bei Richards Hochzeit war es ebenso.

Am Nachmittag zogen sämtliche Hirten mit ihren Hunden und einer Musikkapelle an der Spitze vom Festlokal aus in feierlichem Zug durch den Ort zum Hause der Braut, die dort abgeholt und zum Hause des Bräutigams geführt wurde. Dann ging der Zug, dem sich die Festgäste anschlossen zum Festlokal in der Dorfwirtschaft.

Dort angekommen, wurden erst die Hunde in Sicherheit gebracht, dann ging die Feier im Saale los. Unter verschiedenen Zeremonien wurde dem neuvermählten Hirten der Hirtenstab überreicht, worauf der Hirtensenior eine Ansprache an den neuen Hirten hielt. Der jungen Frau wurde der Titel „Hirtenmutter" beigelegt. Dann wurde Kaffee getrunken, wobei die neue Hirtenmutter die Gäste bedienen half. Auf der Hochzeit ging es hoch her. Der Fabrikant Dreser, der Amtmann, der Oberförster und alle Amtspersonen des Dorfes waren erschienen und brachten reiche Geschenke mit.

Die Hochzeitsfeier verlief in schöner und gemütlicher Weise. Am nächsten Tage fuhr der reich beladene Brautwagen, der nur von Hirten gezogen und geschoben wurde, wobei natürlich die alten Gebräuche nicht außer Acht gelassen werden durften, zum Hirtenhaus.

Alle Viehbesitzer des Dorfes hatten sich an dieser Hochzeit beteiligt, außer der Familie Ketzer. Der junge Ketzer wurde nach wenigen Tagen beim Wildern ertappt und mußte dafür ins Gefängnis. Frau Ketzer hatte durch ihre böse Zunge sehr viel Streitigkeiten angestiftet und dadurch kamen manche Betrügereien an den Tag. Als der Alte sich noch dem Trunk ergab, kam sein Gut unter den Hammer und er mußte unter Schimpf und Schande das Dorf verlassen. Martha und Richard aber lebten glücklich und zufrieden und wurden eine geachtete Hirtenfamilie, deren Nachkommen heute noch in unseren Siegerländer Bergen wohnen.

— Schluß —

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 25. Juli 1942

Leitgedanke für heute

Mit seinen rund 530 Millionen Menschen steht der europäische Wirtschaftsraum an Arbeitkraft und damit Leistungsvermögen weit über dem nordamerikanischen Lebensraum, der nur 185 Millionen Menschen umfaßt. Dieses hochentwickelte Arbeitsvermögen sichert Europa eine hohe Leistung und seine führende Stellung in der Kultur. Indem sie die völkischen Eigenarten entfaltet und zur höchsten Steigerung bringt, wird die Wirtschaft damit aber wieder ein Mitträger der Kultur. Durch seine ihm eigene völkische Wirtschaftsordnung sichert sich der Kontinent also nicht allein seine Lebenshaltung, sondern vor allem auch die Grundlagen seiner Kultur.

Wochenspruch der NSDAP

„So wie wir mitleidlos hart gewesen sind im Kampf um die Macht, werden wir genau so mitleidlos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes". Adolf Hitler.

Das deutsche Volk kennt den Sinn des gegenwärtigen Krieges, den Juden, Plutokraten und Bolschewisten entfesselten, um Deutschland in Fetzen zu reißen, um deutsche Art und deutsches Wesen zu vernichten, um das deutsche Volk auszusaugen, auszuplündern und zu einem hilflosen Werkzeug ihres schrankenlosen Machtdünkels zu versklaven.

Nach dem fluchwürdigen Versailles von 1919 hat diese vernichtungswütige Clique das deutsche Volk auf kaltem Wege abzuwürgen gedacht. Adolf Hitler aber ist diesen skrupellosen Verächtern menschlicher Lebensrechte in den Arm gefallen. Er hat das deutsche Volk in hartem unerbittlichem Ringen hochgerissen; er hat ihm die Augen geöffnet und es gelehrt, seine Feinde zu sehen und zu erkennen. Und da Alljuda, die Wallstreet-Macher und die bolschewistischen Schindknechte auf Profit und auf billige Knechtseelen in der Mitte des europäischen Kontinents nicht verzichten wollten, trieben sie in diesen Krieg. Darum ihr Haßgeschrei: „Deutschland muß sterben!" Darum Bomben auf deutsche Städte und Dörfer! Darum kaltblütiger Mord an Frauen und Kinder! Darum all der hemmungslose Wahnwitz, der uns ob seiner Verblendung unfaßbar scheint.

Der Krieg ist hart. Es mag sein, daß er noch härter wird und uns noch schwere Prüfungen auferlegt. Aber Deutschland wird nicht sterben, wird nicht untergehen, das deutsche Leben wird nicht vernichtet; Deutschland wird hingegen größer, freier und schöner werden, seine Zukunft wird Glück und Frieden bringen. Wir alle wissen, daß um dieses Ziel mit aller Härte und Entschlossenheit gekämpft werden muß. Wir haben erkannt, daß dieser Krieg die endgültige Schicksalsentscheidung für jeden von uns bedeutet. Jeder Mann und jede Frau wissen, daß uns keine Schwäche überrennen darf, daß die Gegenwart von uns härteste Pflichterfüllung fordert, daß wir als Volk leben oder auch als Einzelmensch untergehen und daß es daher keine andere Möglichkeit gibt, als den klaren eindeutigen Sieg. Ist da überhaupt noch ein Strohkopf unter uns, der das nicht begriffen haben sollte? Der Soldat, der draußen seine harte Pflicht getan und uns heute mit dem Krückstock begegnet, der Arbeiter, der im Schweiße seines Angesichtes unablässig schafft für diesen Sieg, sie würden jedem verständnislosen Außenseiter unmißverständlich beibringen, um was es geht. Der Kampf ist hart; er läßt kein Ausweichen und keine Kompromisse zu. Wehklagen und Jammern um das Fehlen oder den Mangel dieser oder jener Dinge helfen uns nicht. Ein harter Kampf bedingt harte Entschlüsse. Denn es geht um Sein oder Nichtsein des gesamten deutschen Volkes.

Amt Betzdorf

Bekanntmachungshinweis

Im Anzeigenteil erscheinen heute mehrere Bekanntmachungen des Landrats und des Amtsbürgermeisters über die neuen Raucherkarten und die Heranziehung der Bevölkerung zum zivilen Luftschutz, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Heute ist Jakobitag

Der Jakobitag (25. Juli) stand in früheren Zeiten bis zum Jahre 1779 — rot im Kalender und galt besonders auch als Zins- und Wechseltermin für die landwirtschaftlichen Dienstboten. Der Jakobitag gilt als wichtiger Wetter-Lostag und zu Jakobi sagt das Bauernvolk: „Nun dreht sich der Sommer". Um Jakobi herum beginnt bei normalen Witterungsverhältnissen die eigentliche Erntezeit. Im Bauernspruch heißt es: Ist's zu Jakobi hell und warm, macht zu Weihnachten der Ofen arm". —„Ist's schön am Jakobitag, viel Frucht man sich versprechen mag". — Um Jakobi reifen, günstige Witterung vorausgesetzt, die sogenannten Jakobi-Aepfel und die ersten Birnen. Da und dort werden auf dem Lande noch die sog. Jakobi-Märkte abgehalten.

Leichtsinnige Wette teuer bezahlt

In vielen Gaststätten sieht man Stühle, deren Rückenlehnen Gebißspuren tragen, die von sog. Kraftmenschen herrühren, die meist dann, wenn sie im „Tran" sind, beweisen wollen, wie stark sie sind und Stühle mit den Zähnen heben. Wenn auch dem Zustand des Kraftgefühls unter Alkoholeinwirkung heute ein Riegel vorgeschoben ist, so gibt es dennoch Maulathleten, die solche Kunststücke auch im nüchternen Kopf versuchen. Bei einem Experiment dieser Art, das am Sonntag in einem Lokal auf Grund einer Wette zwischen drei jungen Burschen ausgetragen wurde, wobei man sich zuletzt sogar an einem kleinen Tisch versuchte, brach sich der Hauptakteur drei Zähne aus. Damit dürfte seine Laufbahn als Stuhl- und Tischbeißer ein Ende gefunden haben.

Fuchsabschuß im Sommer. — Eine Anordnung des Gaujägermeisters

Auf Grund einer besonderen Anordnung des Gaujägermeisters müssen bis zum 10. Aug. d. J. im Jagdbezirk Altenkirchen 140 Füchse abgeschossen werden. Diese Anordnung ist notwendig geworden, weil in allen Jagdgebieten die Füchse stark zugenommen haben und sich die Klagen über das Eindringen der Füchse in die Gehöfte, wo sie den Geflügelbeständen stark zusetzen, erheblich mehren. Durch den Abschuß wird nachgeholt, was im vergangenen Winter infolge der hohen Schneelage nicht möglich war. Man darf annehmen, daß durch diese Lichtung der Bestände ein großer Teil der Geflügelräuber zur Strecke gebracht wird.

Amt Wissen

Käsezuteilung

=) Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Landrats — Ernährungsamt — betr. Abgabe von Käse in der 39. Zuteilungsperiode.

Heute abend jeder zur Stelle

=) Heute abend um 8,30 Uhr ist im Saale Boland eine öffentliche Versammlung der NSDAP. Es spricht Gauredner i. A. der RPL Pg. Otto Fuchs, Berlin. Die Mitglieder der NS-Gliederungen und Verbände einschließlich NS-Reichskriegerbund, DRK, Feuerwehr usw. wie auch der übrigen Bevölkerung — Männer und Frauen — sind zu dieser Versammlung dringend eingeladen und werden um ihr Erscheinen gebeten.

Hochbetagt

=) Bei verhältnismäßig sehr guter körperlicher Rüstigkeit und voller Geistesfrische vollendet am kommenden Montag Frau Witwe Maria Devant geb. Hebracht in Wissen (Hockelbachstr. 23) ihr 83. Lebensjahr. Sie wohnt seit einigen Jahren in Wissen, wo sie in der Familie ihres Schwiegersohnes Franz Passrath ihren Lebensabend verbringt. Wir senden der Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für die Zukunft.

Fahrrad gestohlen

=) Auf dem Weißblechwerk wurde vor einiger Zeit einer Gefolgschaftsangehörigen ein Damenfahrrad (Marke Meister Goldring) gestohlen. Leider ist es bisher nicht gelungen den Diebstahl aufzuklären. Zweddienliche Wahrnehmungen möge man bei der Polizeibehörde anbringen.

80 Jahre alt

=) **Elkhausen-Katzwinkel.** Am Montag, den 27. Juli wird der Landwirt Peter Strüder im benachbarten Pracht 80 Jahre alt. Leider macht sich die Last der acht Lebensjahrzehnte körperlich recht unangenehm bei dem alten Herrn bemerkbar wogegen er geistig noch außerordentlich frisch ist und das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Wir übermitteln dem Hochbetagten herzl. Geburtstagsgrüße und -wünsche.

Amt Daaden

Unregelmäßige Reife der Waldbeeren

Die Unbeständigkeit im Sommerwetter hat sich auch auf die Reife der Waldbeeren ausgewirkt. So findet man an den bekannten Plätzen, wo Heidelbeeren wachsen, diesmal die Sträucher mit reifen und völlig grünen Beeren behangen. Namentlich in den kleinen Tannenschonungen an den Berghängen; die bekanntlich immer die besten Erträge liefern, läßt die Reife noch viel zu wünschen übrig. Besser ist es bei den Himbeeren, der erfreulicherweise auch in diesem Jahre einen guten Behang an erntereifen Früchten aufweisen.

80 Jahre alt

a) **Herdorf.** Die Witwe des Kaufmanns Johann Thomas konnte im Kreise ihrer Kinder und Enkel den 80. Geburtstag feiern. Sie ist geistig und körperlich noch recht frisch und hat ein überaus arbeitsreiches Leben hinter sich. Zum Geburtstag herzl. Wünsche nachträglich.

Amt Kirchen

Der Trauring in der Dauerwurst

Wehbach. Einen überraschenden Fund machte im nahen Oberasdorf dieser Tage eine Frau beim Anschneiden einer geräucherten Dauerwurst aus der vorjährigen Herbstschlachtung. Sie schnitt mit dem Messer in einen harten Gegenstand, den sie zunächst für ein Stück Knochen hielt. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie beim Auseinanderbrechen der Wurst einen goldenen Trauring fand. Es war der Ring, der der Hausschlächter seit dem Tage, da er in der betr. Familie Wurst gemacht hatte vermißte und der trotz allen Suchens verschwunden blieb, bis er jetzt aus der Wurstpelle geschält wurde.

Oberbergischer Kreis

Waldbröler Marktbericht

=) **Waldbröl.** Auf dem Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt am Donnerstag waren aufgetrieben 26 Kühe, 25 Färsen, 43 Läufer. — Preise: Kühe 1. Kl. 720 RM, 2. Kl. 580 RM, 3. Kl. 460 RM, 4. Kl. 340 RM. Färsen: 1. Kl. 650 RM, 2. Kl. 520 RM, 3. Kl. 270 RM. Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt 85—95 RM, 4 bis 5 Monate alt 100—120 RM. Marktverlauf: Langsam.

Aus aller Welt

Beim Beerensuchen ertrunken?

Fulda. Hier wurden zwei weibliche Leichen aus der Fulda geländet. Es handelt sich um zwei 24jährige Einwohnerinnen aus Egelsbach in Hessen, die gemeinsam mit einer dritten, gleichalterigen Frau vor etwa 10 Tagen zum Heidelbeersuchen in die Rhön gefahren waren. Die dritte Frau ist mit den gesammelten Beeren in ihrem Heimatort angekommen, während die beiden anderen in einer Gastwirtschaft übernachtet hatten.

Religiöse Volkskunst in Italien

Rom. In Venedig wurde die „Erste Nationale Ausstellung für religiöse Volkskunst in Gegenwart hoher Funktionäre des Staates und der Partei eröffnet. Sie wurde im Auftrag der Fascistischen Partei von der Opera Nazionale Dopolavoro organisiert. Das religiöse Leben und seine künstlerischen Aeußerungen in den verschiedenen Zweigen des nationalen Daseins, nicht zuletzt auch bei der Wehrmacht, wird durch zahlreiche Beispiele dargestellt. Der moralische und politische Zweck der Ausstellung wird, wie die Presse betont, bei der Gegenüberstellung der Religiosität des italienischen Soldaten und des atheistischen Bolschewismus besonders deutlich.

Der Fleischmangel in der Schweiz

Zürich. Die Schwierigkeiten in der Fleischversorgung insbesondere die Preis- und Lieferungsdifferenzen zwischen den Viehzüchtern und den Metzgern haben sich noch nicht beheben lassen. Das Kriegsernährungsamt macht nunmehr den Versuch, den durch die Einführung von fleischlosen Wochen eingeleiteten Druck auf die Erzeugerpreise zu verstärken. Zu diesem Zweck wird nach Ablauf der fleischlosen Wochen der Verkauf von frischem und konserviertem Fleisch von Großvieh vom Sonntag bis einschließlich Freitagnachmittag verboten sein, so daß die Hausfrauen ihren auf 750 Gramm monatlich reduzierten Anspruch nur jeweils am Wochenende decken können. Ausgenommen von der Verkaufssperre sind vorläufig noch Wurstwaren, die jedoch auf die Monatsration angerechnet werden.

Ein Sohn aus König Leopolds zweiter Ehe geboren

Brüssel. Die Gattin des Königs der Belgier, Leopolds III., ist am 18. Juli von einem gesunden Knaben entbunden worden. Wie es in der am 21. Juli im belgischen Amtsblatt erschienenen Ankündigung der Geburt heißt, wird das Kind auf Befehl des Königs die Namen Alexander Emanuel Henry Albert Marie Leopold erhalten. Der Familienname wird nicht genannt. Die Mutter des Kindes wird in der Geburtsurkunde, die der Bürgermeister von Brüssel, zwei hohe Justizbeamte und sechs Beamte der königlichen Hofhaltung unterzeichnet haben, als „die Prinzessin, geborene Mary-Liliane Baels, Gattin Seiner Majestät des Königs Leopold III." bezeichnet. König Leopold hat sie im vorigen Jahr geheiratet. Die Heirat wurde erst einige Monate später bekanntgegeben, und als Titel der Gattin des Königs wurde damals „Prinzessin Rethy" angegeben. Die zweite Gattin Leopolds III. hat damals auf alle dynastischen Privilegien für sich und ihre Kinder verzichtet. Aus der ersten Ehe des Königs mit der 1935 in der Schweiz bei einem Automobilunglück ums Leben gekommenen Astrid von Schweden leben zwei Söhne und eine Tochter.

Hahn pickte einem Kind ein Auge aus

Prag. In einer kleinen Gemeinde bei Königgrätz wurde ein zweijähriges Kind von einem Hahn überfallen und im Gesicht schwer zugerichtet. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß der Hahn dem Kinde ein Auge ausgepickt hatte.

Blinddarmoperation im U-Boot

Tokio. Ein junger japanischer Arzt nahm zum ersten mal an Bord eines japanischen U-Bootes eine Blinddarmoperation vor. Um möglichst ruhig zu liegen, tauchte das U-Boot, während der Arzt mit den wenigen an Bord befindlichen Instrumenten die Operation erfolgreich durchführte. Bei der Rückkehr des U-Bootes zu seines Basis war der Patient bereits genesen.

Keine Wildwestbefte mehr in Ungarn

Budapest. Die Regierung ordnete an: Die billigen Wild-West-Hefte und anderen Unterhaltungsbücher, die in die breite Masse des Volkes geworfen werden, dürfen von jetzt ab nicht mehr hergestellt werden. Alle Bücher unter 3 Pengö bedürfen der Genehmigung des staatlichen Zensors. Zur Herstellung der 36 Millionen Hefte Schundliteratur, die jedes Jahr in Ungarn verkauft werden, müssen 310 Waggon Papier aus dem Ausland bezogen werden. Das Geld läßt sich sparen für wichtigere nationale Zwecke.

Besucht die pol. Versammlungen

Heute Samstag:

Gebhardshain, Redner Kreisleiter Venter
Wissen, Redner Pg. Fuchs-Berlin
Wehbach, Redner Pg. Mondorf
Niederfischbach, Redner Pg. Clemens
Weitefeld, Redner Pg. W. Krämer
Schutzbach, Redner Pl. Keul
Endehöhe, Redner Pg Rackel

Sonntag:

Friesenhagen, Redner Kreisl. Venter
Birken bei Wissen, Redner Pg. Bender
Elkhausen, Redner Pg. H. Krämer
Bruche, Redner Pg. Rentschler
Scheuerfeld, Redner Pg. W. Kraemer
Elkenroth, Pg. H. Kraemer
Selbach, Redner Pg. Rackel
Mittelhof, Redner Pg. H. Krämer
Alsdorf, Redner Pg. Keul
Fensdorf, Redner Pg. Rackel

Volksgenossen! Beweist durch regen Versammlungsbesuch, daß ihr teilhabt an dem Kampf, der zur Vernichtung unserer Gegner führen wird und den Front und Heimat gemeinsam schlagen unter der Parole:

„Sieg um jeden Preis!"

Feldpost

Seit wir zuletzt an dieser Stelle Feldpostgrüße ausrichteten, hat die Zahl der Zuschriften, in denen uns Grüße an die Heimat aufgetragen wurden, wieder beträchtlich zugenommen. Der knapp bemessene Zeitungsumfang gestattet zwar keine Einzelaufzählung, doch geben wir gerne die Sammelgrüße von 6 Bayern aus der 8. Komp. an Alsdorf und von 4 aus dem Reiterzug der 6. nach Bruche wieder. Ferner danken wir den Jungens aus Kirchen und Wissen für die Grüße aus der Wüste und den 3 Landsleuten, die irgendwo im hohen Norden hausen, recht herzlich für ihre Gedichte. Allen, die der Heimatzeitung in den letzten Monaten liebe Grüße sandten, geben wir diese mit herzlichen Wünschen zurück.

Fürsorgesprechtage

Mütterberatung ist am Montag, den 27. Juli, vormittags 11 Uhr in Eupel, 12 Uhr in Selbach, nachm. 14,30 Uhr in Oettershagen, 15 Uhr in Wissen und Dienstag, den 28. Juli, nachmittags 15 Uhr in Niederschelderhütte. Hilfstelle Mutter und Kind.

Unseren Glückwünschkinder

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Herrn Peter Steib, Landwirt in Wendlingen bei Wissen zur Vollendung seines 74. Lebensjahres am Montag, den 27. Juli.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Wir bleiben daheim und helfen den Bauern

-dt- Wir alle wissen um die verzweifelte Hoffnung unserer Gegner, durch Aushungerung das deutsche Volk gefügig zu machen. Gewiß, viele Söhne der Bauern und Landarbeiter stehen in siegreichem Kampf an der Front; in der Heimat jedoch schafft der Altbauer mit der Jungbäuerin unterstützt von den Hilfskräften die die Heimat organisierte. Wenn der Landwirtschaft auch in diesem Jahre wieder die Hauptarbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden konnten, so werden die bevorstehenden Erntearbeiten doch noch viele schaffende Hände brauchen. Wir müssen daran denken, daß von der Bevölkerung des Kreises Altenkirchen nach der letzten Erhebung vom Mai 1939 nur etwa 18 Prozent zur Landwirtschaft gehörten. Das heißt, daß von rund 90 000 Einwohnern unseres Landkreises nur rund 16 500 der Land- und Forstwirtschaft angehören.

Wer einmal auf dem Lande gearbeitet hat, der weiß, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht mit der Uhr in der Hand arbeiten kann. Der Bauer muß von früh bis spät rastlos tätig sein. In der Stadt aber beginnt der Dienst bei den meisten Berufstätigen jeden Morgen um die gleiche Stunde und endete ebenso um die gleiche Stunde am Abend. Die Zeit die dazwischen liegt und die Sonntage sind unsere Freizeit. Der Bauer kann sich im Sommer weder Freizeit gönnen noch einen Urlaub nehmen, wie ihn jeder andere Jahr für Jahr als eine Selbstverständlichkeit für sich in Anspruch nimmt. Während des Krieges ist es jedoch mit einer Ferienreise nichts, denn jeder Platz im Zug muß für unsere Soldaten frei bleiben. Nur der Volksgenosse soll verreisen, der unbedingt zu seiner Erholung verreisen muß. Wir anderen aber werden uns trotzdem gut erholen können, denn wir bleiben daheim und helfen in der Freizeit und im Urlaub freiwillig bei der Feldbestellung und Einbringung der Ernte! Die Landwirtschaft ruft den Städter auf, mitzuhelfen an der Sicherung der Ernährung unseres Volkes. Ein Teil unserer Jugend hilft bereits dem Bauern und jedes Mädel und jeder Junge packt freudig mit an, wo ihn gerade die Pflicht des Kriegseinsatzes hingestellt hat. Bekanntlich hat der Reichsjugendführer alle Schüler der 5. und 6. Klassen der Ober- und Mittelschulen zur Lösung dieser kriegswichtigen Aufgaben aufgerufen und bis zum Beginn der Erntearbeit werden alle infrage kommenden Jugendlichen bestimmt „mit dabei" sein. Nach der letzten Volkszählung vom Mai 1939 gab es im Kreis Altenkirchen insgesamt 6850 Jugendliche im Alter von 10—14 Jahren und 3750 im Alter von 14—16 Jahren. Aus diesen beiden Altersgruppen kommen die meisten freiwilligen jugendlichen Helfer, die mit an der Ernährungssicherung unseres Volkes beitragen wollen. Daß sich die „älteren Semester" von der Jugend nicht beschämen lassen werden, ist sicher.

Bier- und Wasserflaschen nicht für Einmachzwecke verwenden

Unsere einheimischen Brauereien haben in letzter Zeit wiederholt in den Zeitungen zur Ablieferung der in den Haushaltungen umherstehenden Bierflaschen aufgefordert. Diese Bitte an die Bevölkerung war notwendig, weil die Flaschenbestände mit jeder Bierauslieferung zurückgehen, obwohl heute ein Flaschenpfand von 20 Pfg. erhoben wird. Die Zurückhaltung der Flaschen kann daher nicht nur aus Gedankenlosigkeit erfolgen, sondern man darf annehmen, daß in vielen Familien die Flaschen trotz des Pfandes für bestimmte Zwecke festgehalten werden. Darunter fällt in erster Linie die zur Einmachzeit übliche Saftgewinnung, sowie das Sterilisieren von Fruchtmark usw. Der immer fühlbarer werdende Mangel an Bier- und Sprudelwasserflaschen ist nicht zuletzt auf diese verbotene Aneignung v. Glasflaschen mit Patentverschluß zurückzuführen. Wenn d. Brauereien jetzt schon dazu übergehen, u. die Abgabe v. Bier von der Rücklieferung leerer Flaschen abhängig machen, dann ist das eine Folge des fortgesetzten Verschwindens ihres Eigentums. Eine Kontrolle der Keller nach Bier- und Wasserflaschen, die unberechtigt für Haushaltszwecke benützt werden, würde sicher in mehr als 50 Prozent aller Haushaltungen noch Flaschen ans Tageslicht bringen, die im Laufe der Jahre den Brauereien und Brunnengesellschaften teils gedankenlos, teils bewußt vorenthalten wurden. Es ist nicht der Materialwert allein, um dessentwillen heute dringend um Rückgabe aller leeren Flaschen gebeten wird, sondern mehr noch die Schwierigkeit in der Neubeschaffung, weil auch in der Glasindustrie alle Kräfte kriegsgebunden sind. Wir richten deshalb an alle Hausfrauen jetzt zur Einmachzeit erneut die Bitte, keine der vorgenannten Flaschen für Einmachzwecke zu verwenden, sondern sie umgehend dem Lieferanten wieder zuzustellen. Auch das ist ein Beitrag zum Sieg, wenn wir alle helfen, Stockungen in der Wirtschaft zu vermeiden.

Das Schaufenster im Kriege

Die zugkräftige und geschmackvolle Dekoration eines Schaufensters verriet vor dem Kriege den tüchtigen Kaufmann und war gewissermaßen die Visitenkarte des Geschäftes. Sie kann und muß es auch im Kriege sein, selbst wenn die Warenvorräte und die Auswahl nicht mehr so groß ist, wie in normalen Zeiten. Leider haben viele Geschäftsleute anscheinend den Sinn für eine gute Fensterdekoration verloren, denn man sieht auch in unseren Landorten an der Sieg oft Fenster, die alles andere als einen guten Geschmack verraten. Wir denken da zunächst an die Geschäfte, die obwohl ihre Warenbestände noch nicht ausverkauft sind, bei Einberufung des Inhabers einfach die Rolläden herablassen und das bekannte Schild aushängen; dann aber auch an viele andere, die sich gar nicht mehr der Mühe unterziehen, die Ware überhaupt in die Fenster zu bringen, obwohl sie noch Tag für Tag verkaufen. Zugestanden, daß im Gegensatz zum Textil- und Schuhhandel die meisten Geschäfte heute nur mehr beschränkte Lagervorräte haben und somit auch keinen öfteren Dekorationswechsel vornehmen können, müßte sich trotzdem die Möglichkeit bieten, von dem Vorhandenen noch einen Teil in die Fenster zu bringen. Wer in Betzdorf oder Wissen eine Schaufensterbesichtigung vornimmt, wird bald herausfinden, wo trotz Warenverknappung der gesunde Sinn für eine schöne Fensterauslage noch vorherrscht. Wir möchten wünschen, daß die Geschäfte, bei denen die geschilderten Mängel heute sichtbar sind, einmal überprüfen, ob und wie eine bessere Schaufenstergestaltung auch im Kriege noch möglich wäre.

Rheinland und Westfalen

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Eine große, bunte Nachmittagssendung aus Saarbrücken erwartet uns von 16.00—18.00 Uhr unter der Gesamtleitung von Gustav Kneip und Solisten. Eine unterhaltsame Sendung mit Solisten von 20.15 bis 21.00 Uhr. „Na, nu lächeln Sie schon!" Diese Aufforderung richten bekannte Darsteller und Darstellerinnen im Funkbrettl von 21.00—22.00 Uhr an uns mit Unterstützung verschiedener Kapellen. Ab 23.00 Uhr fröhlicher Ausklang der Woche.

Deutschlandsender: Robert Schumanns Konzertstück für vier Hörner, Nowaks sinfonische Dichtung „In der Tatra" stehen im Mittelpunkt des Nachmittagskonzert von 17.10—18.30 Uhr. Else Herold spielt Chopin und Liszt, Hilde Scheppan, Schilp, Roswaenge, Schmitt-Walter u. a. vereinigen sich zu Szenen aus Verdis „Troubadour" von 20.15—22.00 Uhr.

Steuerfreie Sachspenden an einberufene Gefolgschaftsmitglieder

NDZ. Viele Arbeitgeber senden ihren Gefolgschaftsmitgliedern, die zur Wehrmacht eingezogen sind, Zigaretten und ähnliches ins Feld, in die Kaserne oder ins Lazarett. Die Aufwendungen dafür stellen Betriebsausgaben dar. Sie müssen jedoch in ihrer Höhe glaubhaft gemacht werden. Sachspenden an Gefolgschaftsmitglieder sind grundsätzlich lohnsteuerpflichtig. Es wird jedoch, wie die Deutsche Steuerzeitung mitteilt, Lohnsteuer nicht erhoben, wenn die Spende nur von geringem Wert ist. Sachspenden an Gefolgschaftsmitglieder, die zur Wehrmacht eingezogen sind, werden in der Regel so geringwertig sein, daß Lohnsteuer nicht erhoben zu werden braucht.

Vereinfachungen für die Rentenzahlung

NDZ. Das Reichsversicherungsamt hat den nächsten Termin für die Beglaubigung der Rentenquittungen, also in den Alpen- und Donaugauen Oktober 1942, im übrigen Reich Januar 1943, aufgehoben. Künftig sind die Beglaubigungen bei laufenden Zahlungen einheitlich im Reich alljährlich im Oktober beizubringen, erstmalig im Oktober 1943. Die Beglaubigungen bei einmaligen Zahlungen fallen weg. Die Rentenempfangsscheine werden künftig durch die Aemter und Amtsstellen der Reichspost verteilt. Dadurch tritt besonders auch für die Rentenempfänger eine große Erleichterung ein, wahrscheinlich mit Beginn des Jahres 1943.

„Und nun diese Illustrierte zur Front"

Remscheid. Schon seit langer Zeit enthalten die deutschen illustrierten Zeitungen die Bitte, sie, wenn sie ihrer Pflicht in der Heimat genügt haben, an die Front zu schicken, wo sie immer wieder viel Freude bereiten. Aber nicht nur an der Front, sondern auch in den heimischen Lazaretten ist der Lesehunger und das Unterhaltungsbedürfnis groß. Zeitungen und Zeitschriften können hierbei manche leere Stunde ausfüllen. Da nun erfahrungsgemäß besonders in den Zügen viele Zeitungen und Zeitschriften liegen bleiben, die achtlos vertan werden, ist die NSV.-Kreisamtsleitung des Kreises Bergisch-Land auf den Gedanken gekommen, diese Lektüre den verwundeten und genesenden Soldaten zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck ist am Eingang zum Remscheider Hauptbahnhof ein großer Spendenkasten aufgestellt worden, der alle Vorübergehenden einlädt, gelesene Zeitungen und Zeitschriften einzuwerfen, damit sie als Lektüre in den Lazaretten oder sonstigen Unterkünften Verwendung finden können. Der Kasten wird täglich abends geleert und der Inhalt sofort den in Frage kommenden Stellen zugeführt. Der schöne Gedanke wird sicherlich auch gute Früchte tragen.

Vom abstürzenden Steingeröll schwer verletzt

Hadamar. In einem Steinbruch geriet ein Arbeiter von hier unter abstürzendes Steingeröll und wurde so schwer getroffen, daß er mit bedenklichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo man u. a. auch eine schwere Gehirnerschütterung feststellte. Der Unfall ist um so trauriger, als der Schwerverletzte nur wenige Tage vor seiner Hochzeit stand.

Es gibt kein Unmöglich

Kann man einem nackten Mann in die Tasche fassen?

RAD. zaubert

NDZ . . . (PK.) Ein einigermaßen ebenes Gelände, Flugzeuge darauf, ein paar Zelte ringsum, und fertig ist der Rahm. So einfach ist das leider nicht bei der Anlage eines Feldflugplatzes. Es ist ein wohldurchdachter Organismus, und viele Hände müssen sich im restlosen Einsatz bemühen, ehe er seinen Zweck erfüllen kann. Wer baut die Zufahrts- und Ringstraßen, ebnet Startbahn und Rollfeld, baut Boxen, tarnt, richtet Stapelplätze für Bomben und Treibstoff, schlägt Schuppen und Zelte für die Munition und schleppt die schweren Brocken zu den Maschinen? Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes spielen hier das „Mädchen für alles". Unter immer wieder wechselnden Verhältnissen, immer neuen Anforderungen und Gegebenheiten.

„Man kann einem nackten Mann nicht in die Tasche fassen" ist die scherzhafte Formulierung einer unbestrittenen Wahrheit, die bei all diesen Arbeiten eine schwerwiegende Rolle spielt. Denn es gibt ja nichts, keine Steine für den Straßenbau, keinen Sand für die Straßendecke, nur dunklen fetten Mutterboden. Oft ist kein Wald in der Nähe, in dem Holz für Knüppeldamm und Faschinen geschlagen werden kann. Und doch muß alles herbeigezaubert, muß „an Land gezogen" werden, wie der alte Fachmann sagt. Woher? Ein Augenzwinkern ist oft die Antwort. Eine halbe Stunde Rundfahrt auf einem weiten Gelände des Feldflugplatzes bietet ein buntes Bild. Auf langen, von den Sowjets halbfertig verlassenen Backsteinhallen, Torsos einer Geschützfabrik, werden Dächer gezogen. Braungebrannte Arbeitsmänner hocken in Sparren und First der sauber gefügten Dachgerüste, die bestimmt noch keinem Zimmermann das Essen getragen haben. Vor ein paar Tagen haben sie noch Gruben zur Aufnahme der Treibstoffbehälter gebuddelt. Heute flutschen die Nägel nur noch so ins Holz und die Sägen kreischen. Eine andere Backsteinhalle wird umgelegt. Schon sind die Mauern unterminiert, ein Trecker zieht stöhnend am ruckenden Seil, zieht mit mahlenden Rädern, bis unter dem Jubelgeheul der ganzen jungen Meute die Wände sich neigen und die eckigen, stürzenden Flächen zusammenbrechen. Heißbegehrtes Material. Beim Bau der großen Ringstraße finden wir es wieder. Lastwagen rollen an und schütten Schlacke über die aus Backsteinen gesetzte Straßendecke. Ein Gleisanschluß ist schon gelegt. Eine Rampe im Bau. Kilometerlang zieht sich eine Zufahrtsstraße durch ein versumpftes Waldstück, der Knüppeldamm ist fast fertig, Motorsägen stükkern und rasseln.

Auf dem Rollfeld, bei den Splitterwällen der Bombenstapelplätze, überall finden wir unsere jungen Männer bei der Arbeit. In wenigen Tagen wird der Feldflugplatz bereit sein. Dann werden sie Bomben zu den Maschinen schleppen und mit heißem Herzen die Rückkehr jeder Flugzeugbesatzung vom Feindflug erwarten. Die Gesichter der Männer aber strahlen, wenn es dann heißt: „Morgen wird die Abteilung vorgeworfen. Bei X. wird ein neuer Feldflugplatz eingerichtet." Es geht vorwärts. Leer und verlassen liegen bald Rollfeld und Ringstraße, und vorne beginnt der Tanz von neuem.

RAD.-Kriegsberichter Kürten.

Die Grundpfeiler der Freiheit

Wer sich für sein Leben die rechten Vorbilder schafft, wird selten den rechten Weg verfehlen. Das sind die tapfersten und treuesten Söhne des Volkes, die, einsatzbereit, nicht nach den Schwachen blicken, die da zu versagen drohen, sondern die einem hohen Beispiel folgen, um so selbst beispielhaft zu handeln. Jeder weiß, daß es in diesem Kampfe um die Unabhängigkeit unseres Volkes, ja von ganz Europa geht. Es geht um die höchste Freiheit der Menschheit überhaupt. So möge uns in unserem Kampfe ein Wort Scharnhorsts geleiten, der einmal gesagt hat: „Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes." Wir aber wollen dieses Wort ergänzen, indem wir in diesen Tugenden auch die Garanten unseres Sieges erblicken.

Siegreich schreiten unsere Heere im Osten wieder vorwärts. Schwere und harte Kämpfe sind es, aber die Siegeszuversicht unserer tapferen Truppen ist durch nichts zu erschüttern. Aus ihrem Kampferlebnis heraus wissen sie, daß die Freiheit und das Leben des deutschen Volkes nur durch einen vollkommenen Sieg gesichert werden können. Dieser Gedanke gibt ihnen die Kraft, immer wieder ihr Leben einzusetzen. Und dieses Leben wagen sie für uns alle. So sind wir den Soldaten verpflichtet, in gleicher Treue und Einsatzbereitschaft dürfen auch wir nur an den Sieg denken, und so wollen wir tapfer, opferfreudig und standhaft sein, und immer unsere Pflicht erfüllen mit jenem eisernen Willen, alles für den Sieg zu tun. Es ist keine Zeit jetzt, an uns zu denken, es ist keine Zeit, den faulen Bequemlichkeiten des Friedens nachzuträumen, denn die Zeit der Erfüllung ist gekommen, in der das deutsche Volk den Lohn für seine Tapferkeit, für seine Aufopferung und seine Standhaftigkeit ernten soll.

G. B.

Auf dem Heimweg vom Tode überrascht

Niederbrechen (Kr. Limburg). Auf dem Heimweg vom Feld, wo er Futter geholt hatte, brach der 68 Jahre alte Landwirt Heinrich Schneider von hier plötzlich zusammen und verstarb unmittelbar darauf. Die ärztlichen Feststellungen ergaben, daß ein Schlaganfall dem Leben des Mannes ein so plötzliches Ende gesetzt hatte.

Fischsterben in der Mosel

Koblenz. Seit einiger Zeit treiben zahlreiche verendete Barben moselabwärts, unter denen sich Exemplare von 6 bis 8 Pfund befinden. Man nimmt an, daß wieder die gleiche Krankheit unter den Fischen ausgebrochen ist, wie man sie bereits vor Jahren feststellte. Die gleiche Erscheinung wird von der Obermosel gemeldet.

200jähriger Handwerksbetrieb

Limburg. In der Westerwaldgemeinde Gemünden besteht die Wagnerei Jung jetzt 200 Jahre. Ein Beauftragter der Handwerkskammer überbrachte dem jetzigen Inhaber Heinrich Jung die Jubiläumsmedaille in Gold.

Was der Sport am Sonntag bringt

An Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit läßt auch am letzten Juli-Wochenende das deutsche Sportprogramm nichts zu wünschen übrig; seine besonderen Höhepunkte sind die Kriegsmeisterschaften in der Leichtathletik, ein internationales Schwimmfest in Hannover, der Frauen-Tennisländerkampf gegen Italien, ein Rad-Sechsländerkampf in Wien und schließlich das „Braune Band" in München-Riem.

Im Fußball gibt es ein Wiederholungsspiel aus der ersten Tschammervokal-Schlußrunde zwischen Fortuna Leipzig und SV 96 Hannover. Dazu gesellen sich die weiteren Aufstiegspiele, eine Gastrolle der Meisterelf von Schalke 04 in Bremen, der Besuch von Blau-Weiß Berlin in der Slowakei, das Städtespiel Bukarest gegen Wien.

Die Leichtathletik-Meisterschaften im Berliner Olympiastadion bringen trotz aller Teilnahmebeschränkungen rund 500 Männer und Frauen an den Start, unter denen sich erfreulicherweise die meisten Titelverteidiger befinden. Wahrscheinlich werden auch unsere Soldaten mit guten Leistungen aufwarten.

Aus dem Turnerlager sind die Sommerspielmeisterschaften vom Niederrhein (mit den Gemischten Mehrkämpfen) in Düsseldorf, von Köln-Aachen in Eupen und Mosselland in Luxemburg zu nennen.

Der Schwimmsport hat nach den Meisterschaften und dem Länderkampf mit Ungarn ein weiteres Großereignis. Beim Jubelfest des Hannoverschen SV von 1892 trifft ein Teil unserer Spitzenschwimmer auf starke Gegner aus Ungarn und Spanien, während unsere Nationalsieben gegen eine italienische Wasserballmannschaft antritt.

Der Wassersport-Volkstag, der einheitlich im ganzen Reich durchgeführt wird, sieht auch auf den rheinischen und westfälischen Gewässern die Ruderer und Kanuten in Aktion.

Das bedeutendste Ereignis im Radsport ist der Sechsländerkampf in Wien, der in den Straßen der Innenstadt die besten Amateure aus Deutschland, Ungarn, Italien, Kroatien, der Slowakei und der Schweiz im Kampfe sehen wird.

Die Schwerathleten haben mit der Leistungsabnahme zur deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben, an der aus dem Westen nur der Dortmund-Hörder Hüttenverein beteiligt ist, eine bemerkenswerte Veranstaltung auf dem Programm.

Im Tennis gibt es wieder einen Länderkampf; die deutschen Frauen stehen in Vicenza gegen die starken Italienerinnen vor einer schweren Aufgabe.

Die Gefahr des Abspringens

Solingen-Ohligs. Um einige Sekunden früher am Ziel zu sein, setzte ein 14jähriges Mädchen auf der Straßenbahnstrecke Adolf-Hitler-Platz—Ohligs-Bahnhof sein Leben aufs Spiel. An der Haltestelle Lehwerstraße sprang es, natürlich in der falschen Richtung, aus dem fahrenden Wagen, kam zu Fall und geriet unter den Wagen, wobei ihm mehrere Zehen vom Fuß getrennt wurden. Das Mädchen fand Aufnahme in den Städtischen Krankenanstalten.

Ein Rind machte die Gegend unsicher

Paderborn. Nicht nur Zweibeiner, sondern auch Vierbeiner können manchmal eine bestimmte Gegend unsicher machen. So geschah es am Montagabend, daß in der Gegend zwischen dem Schützenplatz und dem Fürstenweg ein Rind ausbrach, das förmlich über Hecken und Zäune sprang und sogar durch die Pader lief. Später ist das Tier in Richtung Neuhaus weitergelaufen. Bis zum späten Dienstagabend konnte das die Freiheit liebende Rindvieh — es sollte dem Paderborner Mittelmarkt zugeführt werden — noch nicht eingefangen werden, jedoch ist anzunehmen, daß es inzwischen seinen Meister gefunden hat, der es seiner Bestimmung zuführen wird.

Kein Hantieren mit feindlichen Abwurfmitteln

Düsseldorf. Der Regierungspräsident teilt mit: Trotz mehrfacher Hinweise wird das Verbot des Ausgrabens und Hantierens an feindlichen Abwurfmitteln, insbesondere von Jugendlichen, noch nicht genügend beachtet, so daß Meldungen über vielfach schwere oder sogar tödliche Verletzungen einlaufen. In einem Fall haben vor kurzem ein 38jähriger Arbeiter und ein 14jähriger Landwirtschaftsgehilfe einen Leuchtbombenblindgänger ausgegraben und mit einem Streichholz entzündet. Während der 38jährige Arbeiter geringfügige Verletzungen erlitt, wurde der Jugendliche durch die entstandene Stichflamme schwer verletzt. Gegen den Arbeiter wurde Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung erstattet. Feindliche Abwurfmittel sind auf jeden Fall der zuständigen Polizeidienststelle zu melden, die für Unschädlichmachung Sorge tragen wird. Auf die Gefahr von Brandverletzungen durch Phosphorabwurfmittel weise ich ebenfalls hin. Eltern und Erziehungsberechtigte müssen den Kindern einschärfen, Schadenstellen nicht zu betreten und vor allen Dingen Phosphorteile weder anzufassen noch mitzunehmen, da auch noch nach Stunden die Gefahr erheblicher Brandverletzungen besteht. Außerdem besteht die weitere Gefahr, daß noch nicht entzündete Phosphorteile durch das Schuhwerk weitergetragen werden und neue Brandstellen entstehen.

Das Reich der Frau

Wo bleibt das Obst und Gemüse?

Schlechtes Frühjahr, späte Ernte — Vergrößerter Verbraucherkreis — Bessere Gemüseversorgung in Aussicht — Sorgfältige Obsternte und Obstbaumpflege unerläßlich — Gerechte Verteilung der Ernteerträge

Immer wieder liest man von der außerordentlich starken Ausweitung der Gemüseanbaufläche, die in diesem Jahre nicht nur um weitere rund 50 v. H. gegenüber dem Vorjahr, sondern auch um die entsprechend auf Gemüsebau umgestellten Flächen der Zierpflanzenbaubetriebe vergrößert worden ist. Trotzdem ist bis in den Juli hinein kaum eine Erleichterung bei der Gemüseversorgung festzustellen gewesen. Sehr oft wird deshalb die Frage aufgeworfen, worauf dies zurückzuführen ist, bzw. ob und wann eine Besserung in der Gemüse- und Obstversorgung eintreten wird.

Wenn auch die Gartenbauer alles getan haben, um die Gemüseerträge zu steigern, so bleibt bei der gartenbaulichen Erzeugung doch stets Faktor Wetter von ausschlaggebendem Einfluß. Wie stark er die sorgfältigsten Planungen und gewissenhaftesten Voraussetzungen durchkreuzen kann, hat dieses Frühjahr gezeigt.

Die Unterglaskulturen im Gemüsebau sind zwar dazu bestimmt, die Frühjahrslücke überbrücken zu helfen. Vor allem sollen sie für Verwundete und Kranke hochwertige Nahrung liefern. Sie können aber niemals den vollen heutigen Bedarf an Gemüse decken. Auf Grund der Wetterlage sind sie in diesem Jahre erst zu einer Zeit marktfertig geworden, zu der es unter normalen Witterungsverhältnissen bereits Gemüse aus dem Freiland gab. So beginnt beispielsweise in dem klimatisch begünstigten rheinischen Anbaugebiet die Blumenkohlernte Mitte Mai, während die des Frühwirsings Ende Juni bereits in vollem Gange ist. In diesem Jahre aber waren bis Ende Juni von beiden nur unwesentliche Mengen am Markt.

Aehnlich verhält es sich mit Tomaten, Buschbohnen und Möhren aus Unterglaskulturen, bei denen man auf Grund langjähriger Erfahrungen zwischen dem 15. Mai und 15. Juni (je nach der klimatischen Lage) mit nennenswerten Marktlieferungen rechnen kann. — Auch die Anlieferung der Treibgurken zeigte dasselbe Bild. In allen namhaften Anbaugebieten konnte bis Ende Juni nur etwa die Hälfte der alljährlich bis dahin anfallenden Mengen geliefert werden.

Neben den gesteigerten Bedarf, den Lazarette und Krankenhäuser naturgemäß an Gemüse haben, tritt die starke Erweiterung des Gemüseverbrauchs auch durch die Wehrmacht und durch die vorwiegend für die Wehrmacht arbeitende Obst- und Gemüseverwertungsindustrie. So wurden z. B. dieselben Spinatmengen, die noch im vorigen Jahr in Berlin eine Schwemme hervorrufen konnten, in diesem Jahr geradezu unmerklich vom Markt aufgenommen. Andere Gebiete, die in diesem Jahre trotz schlechter Ernteerträge (infolge Trockenheit, zu kühler Nächte und Frostschäden) mit Spargel reichlicher versorgt wurden als in Friedenszeiten, klagten dennoch über schlechte Belieferung mit diesem Gemüse. Dies erklärt sich daraus, daß heute viele auf regelmäßige Belieferung mit Spargel Anspruch erheben, die früher niemals als Verbraucher dafür in Frage kamen.

Wenn aber in diesen Wochen die Ernte aus dem Freiland einsetzt und nicht erneut Rückschläge durch Witterungsunbilden (Hagelschlag, Unwetter, Hochwasser u. a.) eintreten, müßte aller Voraussicht nach eine Besserung in der Versorgungslage durch reichlichere Belieferung der Märkte mit Gemüse eintreten. Beziehen sich doch die Zahlen der flächenmäßigen Ausweitung des Gemüsebaues in erster Linie auf den Freiland-, insbesondere auf den Herbst- und Spätgemüsebau.

Und wie steht es im Obstbau?

Leider kann hier dem Verbraucher nur wenig Hoffnung gemacht werden. Zu den Frostschäden des Polarwinters 1939/40, dessen Folgen sich bis auf den heutigen Tag im Absterben älterer Obstbäume zeigen, treten die des verflossenen hartnäckigen Winters, die vorwiegend an den Wurzeln der Obstunterlagen und Hochstämme der verschiedensten Obstarten sowie der verkaufsfertigen Obstbäume in den Baumschulen zu finden sind. Dadurch wird es nicht möglich sein, in absehbarer Zeit die Lücken, die durch diese Frostschäden entstanden sind, zu schließen und die vielen geplanten Vorhaben obstbaulicher Neuanpflanzungen durchzuführen. Die Leistungsausschüsse für Gemüse- und Obstbau setzen sich deshalb gerade auf dem Gebiete des Obstbaues in erster Linie für die Gesunderhaltung der noch vorhandenen Obstbaumbestände, deren sachgemäße Pflege und die sorgfältige Obsternte ein, damit daraus der größtmögliche Nutzen erzielt werden kann. Des weiteren befürwortet er in jeder Weise den Beerenobstbau, weil alle Beerenobstarten schon wenige Jahre nach der Pflanzung befriedigende Erträge bringen.

Ob es sich nun im Gemüsebau um erhöhte Mengen oder im Obstbau um verknappte Erzeugnisse handelt — in jedem Falle ist für die gleichmäßige Versorgung der Verbraucher die straffe Erfassung durch die Marktordnung wichtig. Es geht in keinem Falle an, daß einzelne Verbraucher glauben, sich Sondervorteile durch Direkteinkauf beim Erzeuger verschaffen zu können. Aber auch der Erzeuger muß Disziplin halten und darf die Erzeugnisse nicht unter der Hand weggeben, weil er an sich „die Ware ja auch so los wird". Ist doch heute nicht ausschlaggebend, daß die Erzeugnisse abgesetzt werden, sondern daß sie im Rahmen der Ernährungssicherung den Nutzen bringen, der für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit von Front und Heimat notwendig ist.

K. G.

Politik am Rande der Woche

Im Bannkreis der Ostschlacht

Selten hat die Welt mit so ungeheurer, konzentrierter Spannung nach einem Schlachtfeld gesehen, wie sie heute nach dem Süden der Sowjetunion blickt. Man fühlt überall, daß sich hier Ereignisse von kriegsentscheidender Tragweite vollziehen und der Widerhall in allen Ländern ist entsprechend stark. Dabei ist, so verschieden die Standpunkte sind, von denen aus die Vorgänge beobachtet und bewertet werden, eine gemeinsame Grundtendenz zu erkennen, die nämlich der Erkenntnis von der ungeheuren deutschen Ueberlegenheit und von der Tatsache, daß sich die Sowjets in einer Krisenlage erster Ordnung befinden.

Wie sehr das zutrifft, beweist vor allem auch die Sprache der sowjetischen Berichterstattung selbst. Wann jemals hätte man früher sowjetische Darstellungen folgender Art gefunden? „Die Verteidigung der Sowjetarmeen im Südabschnitt ist sehr schwierig geworden. Die Deutschen versuchen mit starken Panzerverbänden durchzubrechen, in einer Anzahl von Abschnitten mußten sich unsere Streitkräfte auf neue Stellungen zurückziehen", schreibt der „Rote Stern". In zahlreichen Aufrufen und flammenden Artikeln wird an die patriotische Gesinnung und den Opfermut des sowjetischen Soldaten appelliert, in Aufrufen, die allzu deutlich den Stempel einer wachsenden Verzweiflung tragen. Die neueste besonders schwere Belastung geht von der jetzt erfolgten Einnahme Rostows für die Sowjets aus. Ueber Rostow läuft die große Oelleitung, die vom Kaukasus bis Woroschilowgrad und weiter nördlich ausgebaut ist und die Abzweigungen sowohl vom Kaspischen wie vom Schwarzen Meer aufnimmt. Timoschenko war bemüht, sich hier der Vernichtung durch Rückzug zu entziehen, man wird abwarten müssen, ob ihm das gelang. In ungeheurem Schwung haben die deutschen und die mit ihnen verbündeten Truppen ihren Weg durch das Donezrevier und in den östlich des Donez gelegenen Raum genommen und sie haben dabei so große Erfolge erzielt, daß vor drei Tagen in einem Wehrmachtsbericht bereits die Gegend 80 Kilometer westlich von Stalingrad als im mittelbaren Bereich der Operationen liegend erwähnt wurde. Währenddessen sind alle sowjetischen Angriffe gegen Woronesch unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Die strategische Bedeutung dieses Ortes ist gerade auch für das jetzige Stadium der Kämpfe außerordentlich groß, denn sie ist der nördliche Eckpfeiler der ganzen deutschen Südfront, dessen Besitz für die Operationen im Donez- und Dongebiet fast eine Voraussetzung ist. Die sowjetische Absicht, an dieser Stelle einen Angriff auf die rechte deutsche Flanke zu unternehmen, sie möglicherweise zu umgehen, haben keinerlei praktisches Ergebnis gehabt, Woronesch selbst ist, wie sich besonders deutlich aus der vom OKW veröffentlichten Skizze ergibt, unverändert fest in deutscher Hand.

Das Situationsbild auf der Gegenseite wäre aber unvollständig, wenn man das Drängen der Sowjets auf Entlastung durch die Verbündeten, das jetzt auf einem Höheunkt angelangt ist, unerwähnt ließe. Moskau drängt — die anderen drücken sich, das ist in einem Wort in dieser Hinsicht die Situation. Aus den ganzen Diskussionen über dieses Thema, die in England und in den USA angestellt werden, geht klar hervor, daß die Kluft zwischen den Notwendigkeiten und den Möglichkeiten unüberbrückbar ist. Diese Diskussionen hat man bisher auf der Achsenseite als leeres Gerede angesehen. Mit umso größerer Spannung, ja mit einem kaum verhohlenen Wunsch sieht man dem Augenblick entgegen, an dem an die Stelle der Worte Taten treten können. Im übrigen ist es eine englische Stimme gewesen, die dieser Tage bereits die Wendung vom „Zweiten Dünkirchen" in diesem Zusammenhang brachte.

Sport der Heimat

Fußball

Freundschaftsspiele

Germania Mudersbach — Sportfreunde Siegen

TV Jahn Dermbach — VfB Wissen

Einen freundschaftlichen Kräftevergleich bestreiten am Sonntag die Mudersbacher Germanen, die voraussichtlich am ersten Augustsonntag als Meister der Staffel Sieg die Aufstiegspiele zur Moselland-Gauklasse beginnen. Die spieltüchtigen Germanen haben sich für Sonntag die Siegener Sportfreunde verschrieben. Mit den Siegener Rothosen unterhalten die Mudersbacher schon Jahre ein freundschaftliches Verhältnis. Letzthin weilten die Gelbblusen noch in Siegen. Aeußerst belebt war die Vorspielbegegnung, welche von den Siegenern mit einem knappen Sieg beendet werden konnte. Für ihre weitaus besseren Leistungen erhielten die unterlegenen Germanen jedoch eine ausgezeichnete Kritik. Da es aber im Fußballsport nicht um einen Schönheitspreis geht, werden die Germanen am Sonntag bestrebt sein aus ihrer flüssigen Spielweise die zum Siege notwendigen Tore zu fabrizieren. Wenngleich wir auch die Siegener Rothosen als ziemlich ebenbürtig bezeichnen müssen, so rechnen wir doch mit einem Erfolg der Einheimischen.

Ein zweites Treffen wird uns aus Dermbach gemeldet, wo der VfB Wissen erwartet wird. Wir sind einmal besonders gespannt was aus diesem Treffen werden wird. Nach dem Abgang der Spieler: Engelbrecht, Weidemaier, Aretz, Ecker, Schmalz, Preuß, Jäger, Wisser, haben die Bewegungsspieler nunmehr auch die Kameraden Göbler und Henning abstellen müssen. Damit haben die VfBer fast restlos die erste Fußballmannschaft verloren. Dennoch wird der VfB-Geist fortleben, wie dieser Spielabschluß wohl am besten beweist. Wenn der Nachwuchs auch vorerst die Reihen noch nicht schließen kann, so wird immerhin der Versuch unternommen, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten. In Dermbach werden die jungen VfBer ihre Feuerprobe bestehen müssen. Den Vorkampf gewannen die Bewegungsspieler seinerzeit klar. Diesmal wird es bestimmt einen Dermbacher Sieg geben.

NSG Betzdorf — NSV Eiserfeld

Nach den Doppelsiegen über Sportfreunde Siegen und dem jüngsten klaren Erfolg über den Nachbar SV Betzdorf-Bruche haben die Grünweißen für Sonntag den Rasensportverein Eiserfeld 06 gewinnen Können. Die spieltechnisch gute Elf, die schon manchem heimischen Gegner das Nachsehen gegeben hat, wird auch im Kampf gegen d. Vereinigung Herdorf/Betzdorf ihr Können beweisen. Die Begegnung geht nicht im Betzdorfer Stadion, sondern in Herdorf vor sich. Der Anstoß erfolgt um 15,45 Uhr. Jäger-Wissen leitet den Kampf.

Um die Gau-Faustballmeisterschaft

Turnverein Kirchen bei den Endspielen in Luxemburg

Vor einigen Sonntagen konnten die einzelnen Sportkreise im Sportgau Moselland ihre Meister ermitteln. Den Höhepunkt der Sommerspiele bilden jedoch die Gaumeisterschaften. War schon für viele Vereine die Eroberung der Kreismeisterschaft keine Kleinigkeit, (auch Kircher hatte schwer zu kämpfen) so steht zweifellos fest, daß den Teilnehmern an den Endspielen um die Gaumeisterschaft noch weitgrößere Aufgaben erwachsen. In dieser Beziehung hat unser heimischer Meister schon vor einigen Sonntagen die ersten Kostproben erhalten. Der Turnverein Kirchen wurde in Neuwied Sieger über die hochfavorisierenden Koblenz-Lützeler VfBer u. hat bereits gestern die Reise zu den Endspielen, die in Luxemburg ausgetragen werden, angetreten. Wir wünschen der wackeren Kirchener Einheit, die den Sportkreis Altenkirchen bisher mit bestem Erfolg vertreten hat, auch in Luxemburg einen vollen Erfolg und frohe Tage. Die Reise haben folgende Männer angetreten: Stockschläder, Weber, Stähler, Schmidt und Eisel.

Leichtathletik

Aus Anlaß des Kriegskreistages in Luxemburg findet am Sonntag auch eine größere sportliche Veranstaltung mit leichtathletischen Wettbewerben statt. Die besten Sporler und Sporlerinnen aus dem Sportgau Moselland haben eine Einladung zu diesen Kämpfen erhalten. Aus dem Sportkreis Altenkirchen nimmt Betzdorfs Mittelstreckler Walter Schmallenbach an diesen Kämpfen teil. Schmallenbach wurde letzthin bei den Gaumeisterschaften zweiter Sieger im 1500 Meter-Lauf und startet auch am Sonntag über die gleiche Strecke.

Die Gauhauptstadt im Zeichen des Gebietssportfestes

Alles ist bestens vorbereitet

NSG. In diesen Tagen blickt die Jugend des Mosellandes auf das Gauhauptstadt-Sportgelände Oberwerth: die bannbesten Leichtathleten, Schwimmer und Wehrsportfünfkämpfer treten hier morgen an zu den Entscheidungen um den Titel des „Gebietsmeisters 1942". Umfangreiche Vorbereitungen, diesen Wettkämpfen eine würdige äußere Umrahmung als größte sportliche Jahresleistungsschau unseres Gaues zu geben, sind getroffen. Koblenz hat zur Aufnahme der jungen Gäste aus allen Bannen ein festliches Gewand angelegt. Reicher Fahnenschmuck ziert das Oberwerth und 22 mächtige Holzwappen der Kreisstädte geben im Stadion ein imposantes Bild. Am Bahnhof, an der Rheindampferanlegestelle und an der Oberwerther Zufahrtsstraße grüßen Transparente, und in den Schaufenstern der Hauptgeschäfte sowie an den Anschlagstellen werben die roten Plakate.

Für einen reibungslosen Ablauf der Festtage des Wochenendes hat ein erfahrener Mitarbeiterstab alles bestens gerüstet. Die Koblenzer Bevölkerung hat den Mädels, die an den Meisterschaften teilnehmen, auch in diesem Jahre wieder bereitwillig Privatquartiere zur Verfügung gestellt. Die Jungens sind in Wehrmachtskasernen untergebracht. Die Verpflegung der Sportmannschaft erfolgt gemeinschaftlich durch Feldküchen der NSV. Aus den Wettkämpfen, die den ganzen Freitag, Samstag und am Sonntagvormittag auf Oberwerth ausgetragen werden und die u. a. Reichssportwettkampf, Wehrsportfünfkampf, Schießen, Tennis, Schwimmen und Leichtathletik aller Disziplinen in den jeweiligen DJ-, JM-, HJ- und BDM-Klassen bringen, heben sich als bedeutungsvolle Veranstaltungen besonders heraus die feierliche Verpflichtung der Sportler und Sportlerinnen Freitagabend um 20,30 Uhr am Schloß-Garnisonehrenmal und die machtvolle Kundgebung am Sonntagnachmittag im Hermann-Göring-Stadion.

Alles in allem ein Programm, das das Gebietssportfest 1942 zu einem überzeugenden Bekenntnis der Stärke und Einheit unserer Jugend werden läßt. Die vielen Freunde des Sports und darüber hinaus die gesamte Koblenzer Bevölkerung leisten so gerne der Einladung Folge und besuchen die Darbietungen unserer Jungen und Mädel in den nächsten Tagen, um sich hier erneut vom Einsatzwillen und Kampfgeist der jungen Mannschaft des Führers zu überzeugen. Wir jedenfalls wünschen der Moselland-Jugend zu ihren Meisterschaften zahlreichen Besuch und einen schönen Gesamterfolg.

Vermischtes

„Schließen Sie bitte die Augen!"

So sagte die Friseurin Ingeborg N. freundlich zu einer Kundin und schaltete für die Gesichtsbestrahlung die Höhensonne ein. Gehorsam lehnte sich die Kundin des großen Berliner Geschäfts, in dem Ingeborg N. als Aushilfe tätig war, in den bequemen Stuhl zurück, schloß die Augen und vergaß die Welt, die sie umgab. Als sie nach einigen Minuten die Augen wieder öffnen konnte und nach ihrer Handtasche griff, mußte sie feststellen, daß die „Betreuerin" bei dem „Blindekuh-Spiel" geschickt in ihrer Handtasche herummanöveriert und 70 Mark daraus gestohlen hatte. Obwohl die Bestohlene sofort den Verlust bemerkte und die Tat dem Mädchen auf den Kopf zusagte, leugnete dies hartnäckig und spielte auch noch vor dem Moabiter Amtsgericht die Unschuldige. Zuzutrauen war der Angeklagten die Tat, weil sie schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist. Außerdem trat eine Kundin als Zeuge auf, die genau gesehen hatte, daß die Angeklagte die Handtasche der Bestohlenen in der Hand gehabt hatte. Das Gericht hielt die Angeklagte deshalb für überführt und verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis.

Die Bergung der Normandie

Das amerikanische Marineamt hat mitgeteilt, daß die Bergungsarbeiten der Normandie mehrere Millionen Dollar kosten würde. Es werde sich dabei um eine der größten und schwierigsten Pläne dieser Art handeln, der je ausgeführt worden sei, weil die Normandie von außergewöhnlicher Konstruktion sei u. in einem Schlamm festliege, der die Arbeiten doppelt schwierig und gefährlich mache. Nach amtlichen Angaben werden die folgenden Arbeiten durchgeführt werden müssen: 1. die völlige Entfernung der Struktur über dem Promenadendeck. 2. die Entfernung allen nicht unter Wasser liegenden brennbaren Materials und allen Holzes usw.; 3. die Säuberung aller unter Wasser befindlichen Teile des Schiffes; 4. die Schließung von etwa 375 Türöffnungen, 14 Frachtöffnungen und verschiedener Ablaufrohröffnungen unter Wasser durch Holz oder Zement; 5. die Wegschaffung von etwa 10 000 Kubikmeter Schlamm und Sand in den unteren Räumlichkeiten auf der Backbordseite. Da sich in diesem Schlamm und Sand Hunderte von Tonnen zerbrochenen Glases befänden, sei diese Arbeit für die Taucher ganz besonders gefährlich. Ueber die spätere Verwendung der Normandie ist, wie amtlich mitgeteilt wird, bisher noch kein Beschluß gefaßt worden.

Was ist bei historischen Bodenfunden zu beachten?

Jeder vorgeschichtliche Bodenfund, auch die unscheinbarste Scherbe, ist eine Urkunde unserer ältesten Volksgeschichte. Daher ist die Sicherung und Bergung unserer zahlreichen Bodenaltertümer, die Jahr für Jahr bei Erdarbeiten aller Art in großer Zahl zutage treten, auch vom Staat durch das Ausgrabungsgesetz geregelt. Denn es besteht das größte öffentliche Interesse, daß unser Wissen über unsere Vorfahren lückenloser wird. Nach den Bestimmungen des Ausgrabungsgesetzes ist jeder Bodenfund zu melden. Ausgrabungen dürfen nur die damit beauftragten Stellen vornehmen; der Verbleib von Altertumsfunden unterliegt staatlicher Bestimmung und Aufsicht. Der Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer wird vom Minister zur Wahrnehmung dieser Aufgabe beantragt. Dem Vertrauensmann steht in den einzelnen Kreisen eine Anzahl ehrenamtlicher Pfleger zur Seite. Wer auf Bodenfunde stößt, muß nach den Bestimmungen des Ausgrabungsgesetze, dem Orts- oder Amtsbürgermeister Meldung erstatten. Bis zum Eintreffen eines Fachmannes soll jeder Fund im Boden unberührt liegenbleiben, damit nicht wichtige und entscheidende Beobachtungen unmöglich werden. Auch die Ortspolizeibehörde sorgt gegebenenfalls für die Sicherung der Fundstelle. — Zweifellos sind bis jetzt auch manche Funde nicht zur Kenntnis der zuständigen Stellen gelangt und verloren gegangen. Daher kann die Mahnung zur Meldung jedes, auch des unscheinbarsten Fundes, nicht oft genug wiederholt werden.

Ameisen überfielen ein Kind zu Tode

In Chimba, einem kleinen Ort in der argentinischen Provinz San Juan, ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Ein Heer von Ameisen drang in die Hütte des Carlo Quirago ein und überfiel dessen zweijähriges Söhnchen, das in seinem Bettchen schlief. Auf die Hilfeschreie des Kleinen eilte die Großmutter herbei, aber da war es bereits zu spät. Der ganze Raum, das ganze Bettchen, waren mit Ameisen übersät. Die Insekten drangen in die Kehle des Kindes und führten so seinen Erstickungstod herbei.

Ehrentafel

Pionier-Gefr. Hermann Selbach aus Wissen-Alsenberg, EK 2. Kl.

Auszahlung von Guthaben verstorbener Postsparer

Die Auszahlung von Postsparguthaben verstorbener Sparer ist neu geregelt worden. Die Prüfung der Erbberechtigung liegt nicht mehr den Aemtern ab, sondern dem Postsparkassenamt. Rückzahlungen im kurzen Weg können ohne Berechtigungsausweis nach dem Tode des Sparers auch weiterhin an den Vorleger des Sparbuches und der Ausweiskarte geleistet werden, da in der Regel angenommen werden kann, daß die Erben mit der Abhebung durch den Inhaber des Sparbuches einverstanden sind. Will der Erbe über das Gesamtguthaben oder einen Teilbetrag von mehr als 100 RM verfügen, so hat er durch ein Antragsformular zu bestimmen, ob das Guthaben an ihn ausgezahlt oder auf sein Postsparbuch ausgezahlt werden soll. Sind mehrere Erben vorhanden, so ist der Antrag von allen Erben zu unterschreiben. Die Erben müssen ihre Erbberechtigung durch Erbschein oder beglaubigte Testamentsabschrift nachweisen. Wenn das Guthaben 1000 RM nicht übersteigt, kann von diesem Nachweis abgesehen werden, wenn die Sterbeurkunde vorgelegt wird. Erfährt das Amt von Erbstreitigkeiten, so sind Rückzahlungen im kurzen Weg abzulehnen.

Sterbefälle in der Heimat

Pauline Richter geb. Kaltemorgen Nisterberg 65 Jahre alt

Heinr. Gelhausen, Pracht, 28 Jahre alt

Wir erhielten die schmerzliche, für uns unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Pflegesohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hans Weßler

Uffz. in einem Funk-Trupp

am 9. Juli 1942 in den schweren Kämpfen an der Ostfront sein junges Leben für seine liebe Heimat und Vaterland hingegeben hat. Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung.

In tiefer Trauer: **Irene Weßler** geb. Imhäuser, **Pflegeeltern und Familie Peter Marzi, Geschwister Albert, Karl und Robert Weßler, Leni Becher** geb. Weßler, **Familie Imhäuser und Angehörige sowie alle übr. Anverwandten.**

Niederfischbach, Köln, Betzdorf-Bruche, Kiel und z. Zt. im Osten,, den 25. Juli 1942.

Das Seelenamt findet am Montag, dem 27. Juli 1942, um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Niederfischbach statt.

Auch wir betrauern in dem Gefallenen einen guten Arbeitskameraden. **Führung und Gefolgschaft der Fa. Arnold Jung, Lokomotivfabrik, Kirchen-Sieg.**

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes Willen starb gestern morgen um 6 Uhr mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

August Becker

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von fast 83 Jahren.

Um ein Gebet für den Verstorbenen bitten:

Frau Pauline Becker, geb. Hüsch, Kinder und Anverwandte.

Alsdorf, Betzdorf, Grünebach, Wissen und Mühlheim-Spelldorf, den 24. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 26. Juli 1942, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Seelenamt Montag morgen um 7,30 Uhr in der Pfarrkirche zu Betzdorf.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mußte mein innigstgeliebter, unvergeßlicher guter Mann, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter Josef Groß

Meldereiter in einem Inf.-Regt.

infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett, im Alter von 25 Jahren, am 8. Juli 1942 sein junges Leben lassen. Er ruht auf einem Ehrenfriedhof im Osten.

In tiefer Trauer: **Frau Josef Groß,** Maria geb. Hähner, **Wwe. Eduard Groß, Frau Helene Kötting,** geb. Groß, **Edi Groß,** z. Zt. im Osten, **Alfons Kötting, Familie Otto Hähner und die übrigen Anverwandten.**

Elkhausen, Alsenthal und Wehbach, den 24. Juli 1942.

Die feierl. Exequien finden statt am Sonntag, 2. Aug., vorm. 10 Uhr in Elkhausen. Totenandacht Samstag, 1. Aug., nachmittags 6 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns mündlich und schriftlich von nah und fern beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Josef entgegengebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Robert Stangier.

Gomperten, im Juli 1942.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod meines lieben Gatten, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Frau Michael Eberle, Emilie geb. Feckler **und die übrigen Anverwandten.**

Scheuerfeld und Rehrosbach (Bayern), im Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter und Großmutter, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir innigsten Dank. Besonders danken wir denen, die ihr während ihrer langen Krankheit Gutes erwiesen.

Familie Clemens Otto.

Gebhardshain, im Juli 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Jungblut
Feldwebel

Stefanie Jungblut
geb. Buresch

Brachbach (Sieg) Mähr.-Neustadt
z. Zt. Wehrmacht

25. Juli 1942

Wir grüßen als Verlobte:

Käthe Granacher

Hans Schmidt
Unteroffizier
in einem Art.-Regt.

Belgrad Betzdorf, Am ...ul
z. Zt. im Felde

25. Juli 1942

Bürgergesellschaft Betzdorf
(Inhaber Heinrich Nassen)
sucht zum 1. oder 15. August braves, fleißiges, kath. **Mädchen** für alle Hausarbeiten und zum Bedienen der Gäste.

Bäckerei

sofort zu mieten gesucht. Angebote an
Fritz Grüne, Kaywinkel (Sieg).

Damenfahrrad

(Marke Meister Goldring, Nr. 1186608) am 7. Juli abends auf dem Weißblechwerk abhanden gekommen. Zweckdienliche Nachrichten an die Polizeiverwaltung Wissen oder Pförtner Weißblechwerk erbeten.

Sieben Monate altes

Rind

zu verkaufen.
Nauroth, Haus Nr. 95.

Bekanntmachung

Heranziehung der Bevölkerung zum Selbstschutz.

I. 1. Zur Erhöhung der Schlagkraft des Selbstschutzes gelten alle im Luftschutzort, Amt Betzdorf-Sieg, ansässigen oder sich aufhaltenden Deutschen hiermit für den Selbstschutz im Bereich dieses Luftschutzortes als herangezogen.

2. Die Einteilung und den Einsatz der Kräfte im Selbstschutz bestimmen die von mir ernannten Luftschutzwarte nach meinen Weisungen.

II. Von der Heranziehung sind ausgenommen:

a) Personen, die infolge ihres Alters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, und zwar:
   1. Personen unter 15 Jahren und über 70 Jahre.
   2. Kranke, Gebrechliche, Schwangere,

b) Personen, die infolge ihres Dienstverhältnisses und ihrer Berufspflicht anderweitig eingesetzt sind, und zwar:
   1. Wehrmachtsangehörige, die durch ihr Wehrmachtsverhältnis an der Ausübung des Selbstschutzes im Einzelfall tatsächlich verhindert sind,
   2. Angehörige des öffentlichen Dienstes, soweit sie im Einzelfall durch die Ausübung ihrer Berufspflichten an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind,
   3. Angehörige der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, soweit sie durch die Hoheitsträger im Einvernehmen mit dem örtlichen Luftschutzleiter schon bisher zum Luftschutzdienst herangezogen sind,
   4. Pfleger und Pflegerinnen hilfsbedürftiger Personen, darunter auch Mütter aufsichtsbedürftiger Kleinkinder, soweit sie durch die ihnen obliegende Pflege und Aufsicht an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind.

Betzdorf, den 23. Juli 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Oertlicher Luftschutzleiter.

Bekanntmachung

Betr.: Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren.

Am 1. 8. 1942 tritt im Wirtschaftsbezirk Moselland die neue Tabakkontrollkarte in Kraft, die bis zum 31. 12. 1942 Gültigkeit haben wird.

Eine Tabakkontrollkarte erhalten:

1. männliche Personen über 18 Jahre, sowie männliche Wehrmachtangehörige ohne Rücksicht auf das Alter. Dagegen erhalten Fronturlauber und Kommandierte von Fronttruppenteilen Kontrollausweise,
2. weibliche Personen, sofern sie das 25. Lebensjahr, aber noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben.

Weibliche Personen unter 25 und über 55Jahren können auf Antrag eine Kontrollkarte F erhalten, wenn sie nachweisen, daß sich ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn bei der Wehrmacht befindet. Ferner können weibliche Personen über 55 Jahren auf Antrag eine Tabakkontrollkarte für den eigenen Bedarf erhalten, wenn die Entziehung mit Rücksicht auf die besonderen Umstände eine Härte für sie bedeuten würde.

Personen, die sich vorübergehend im Deutschen Reichsgebiet aufhalten, erhalten Kontrollausweise.

Ausländische Arbeiter erhalten eine Kontrollkarte nur dann, wenn sie nicht in Lagern untergebracht sind, in denen sie mit Tabakwaren versorgt werden. Polnische und russische Arbeiter erhalten unter derselben Voraussetzung eine halbe Karte. Polnische und russische Arbeiterinnen sind ausgeschlossen. Ausländische Arbeiter, die in Lagern mit Lagerversorgung untergebracht sind, erhalten ihre Tabakwaren durch die Lagerverwaltung oder Lagerkantine ohne Tabakkontrollkarte. Juden erhalten eine Kontrollkarte nur dann, wenn ihnen eine Kleiderkarte zugebilligt ist.

Die Kontrollkarte und der Kontrollausweis berechtigen zum Einkauf von Tabakwaren in jeder Tabakverkaufsstelle des Reichsgebietes. Der Besitz einer Tabakkontrollkarte begründet keinen Anspruch auf Lieferung von Tabakwaren. Der Verkauf erfolgt nach Maßgabe der bei den Verkaufsstellen vorhandenen Vorräte im Rahmen der festgesetzten Höchst- und Mindestmengen.

Die Verkaufsstellen dürfen gleichzeitig höchstens vierzehn zusammenhängende Tagesabschnitte einer Tabakkontrollkarte beliefern, wobei höchstens 8 Abschnitte nach dem Verkaufstag und 6 vor dem Verkaufstag liegende Abschnitte gültig sein dürfen. Abschnitte, die mehr als 6 Tage zurückliegen sind verfallen. Lose vom Inhaber abgetrennte Abschnitte sind ungültig und dürfen von der Verkaufsstelle nicht beliefert werden. Zum Zwecke einer Gemeinschaftsspende können Gefolgschaftsmitglieder ihre Kontrollkarte einem Obmann zum Sammeleinkauf aushändigen. Der Obmann hat sich bei der Verkaufsstelle darüber auszuweisen, daß er zum Sammeleinkauf berechtigt ist.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden lt. Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren vom 11. 6. 1942 nach den §§ 10, 12 bis 15 der Verordnung über den Warenverkehr und nach den Vorschriften der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Die Tabakkontrollkarten werden nicht mehr duch die Verkaufsstellen, sondern durch die Aemter (Kartenstellen) ausgegeben. Zuständig ist das Amt des ständigen Aufenthaltsortes des Verbrauchers. Die Ausgabetermine werden durch die Aemter bekanntgegeben.

Wehrmachtangehörige erhalten ihre Kontrollkarten durch die Dienststellen der Wehrmacht. Den Angehörigen der Wehrmacht stehen die Angehörigen der Waffen-SS und sonstigen kasernierter militärischer Verbände gleich.

Altenkirchen, den 22. Juli 1942.

Der Landrat. Wirtschaftsamt.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die am 25. 7. 42 in der Presse veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Landrats — Wirtschaftsamt — in Altenkirchen vom 21. 7. 1942 gebe ich folgendes bekannt:

Die Ausgabe der Tabakkontrollkarten an die Bezugsberechtigten der **Gemeinde Betzdorf (mit Bruche)** erfolgt ab Montag, dem 27. 7. bis Freitag, den 31. 7. 1942 in der Zeit von 8—12,30 und 15—18 Uhr in der Kartenausgabestelle des Wirtschaftsamtes hier, Poststraße 4, nach folgendem Ausgabeplan:

Montag: Buchstabe A bis einschl. G
Dienstag: Buchstabe H bis einschl. L
Mittwoch: Buchstabe M bis einschl. S
Donnerstag: Buchstabe Sch St bis einschl. T
Freitag: Buchstabe U bis einschl. Z.

Die Tabakkontrollkarten für die Bezugsberechtigten der Außengemeinden des Amtes erfolgt durch die Gemeindebürgermeister, die ihrerseits Ausgabetermin und Ausgabestelle ortsüblich bekanntgeben.

Die Aushändigung der Tabakkontrollkarte erfolgt nur an die Bezugsberechtigten selbst gegen Vorlage des Stammabschnitts der alten Kontrollkarte und der dritten Reichskleiderkarte.

Betzdorf, den 24. Juli 1942.

Der Amtsbürgermeister. Camphausen.

Abgabe von Käse.

Die Verbraucher erhalten von der 39. Zuteilungsperiode — 27. 7. 1942 — ab bis auf weiteres auf den

Käseabschnitt 1: je nach Wunsch und Vorratslage 62,5 g Käse oder 125 g Speisequark, Schicht- oder Kochkäse,

Käseabschnitt 2: 62,5 g **Sauermilchkäse** oder 125 g Speisequark, Schicht- oder Kochkäse und auf den

Quarkabschnitt: 125 g Speisequark, Schicht- oder Kochkäse.

Sämtliche Abschnitte werden für die ganze Zuteilungsperiode gültig gestellt. Diese Regelung erstreckt sich auf alle Reichsfettkarten.

Altenkirchen, den 24. Juli 1942.

Der Landrat. Ernährungsamt.—

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein



Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.

KNORR

HAUG



Zeichen und Name
BAUER & CIE
bedeuten für Sie
SANATOGEN FORMAMINT
KALZAN

Leere Arzneiflaschen
und Porzellan-Kruken von Heumann-Präparaten geben Sie bitte Ihrem Apotheker zurück. Sie erleichtern uns damit die Versorgung unserer Kunden.
L. Heumann & Co. Nürnberg



1. Aromatisch 2. Leicht 3. Frisch
... DREI GUTE GRÜNDE
die Astra langsam und mäßig zu rauchen und sorgsam mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht leiden
KYRIAZI 4½ Astra MIT UND OHNE MUNDSTUCK



Helft mit! Beschleunigt die Entladung!
Räder müssen rollen für den Sieg!

Besseres Ein-, Zwei- od. Dreifamilienhaus
gesucht. Anzahlung bis RM 60000. Ang. u. K. E. 6497 an Westag, Köln Hohestr. 52.

Wir suchen für den Fabrikanten Heinrich Schaumann, Morsbach-Sieg, dortselbst oder in der Umgebung größere
Wohnung
sofort oder baldigst zu mieten. Schriftl. Angebote zur Weiterleitung an Herrn Bürgermeister Katzenbach, Morsbach-Sieg.
Robert Hinkel & Co., Fabrik für Kessel- Behälter u. Rohrleitungsbau, Weidenau-Sieg.

2-3-Zimmerwohnung
in Wissen, Morsbach oder Umgebung zu mieten gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Wissen.



"Krewel"
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Nächste Sprechstunde:
Montag, 10. August.
Dentist Ermert
Gebhardshain-Eikenroth (Herdorf)

Verreist!
Dr. Knebel
Frauenarzt
Siegen

Bitte
wegen Platzmangel um Abholung aller vor dem 1. Juni 1942 eingelieferten Sachen, besonders aller Wintermäntel, welche auch später eingeliefert worden sind.
Färberei Rudolf Panthöfer
vorm. Rud. Thomas
Betzdorf, Bahnhofstraße

Berufstätige Dame sucht
möbliertes Zimmer
in Betzdorf. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.



daß die Wäsche durch gründlicheres Einweichen noch sorgsamer behandelt und der Fußboden jetzt häufiger aufgewischt werden muß, bis Dr. Thompson's Schwan-Pulver und das Bohnerwachs Sel FIX wiederkommen. In der Schuhpflege ist alles beim alten geblieben. Pilo, der Lederbalsam, gibt Hochglanz und erhält das Leder, Aber auch mit Pilo sparen! Hauchdünn auftragen!
Kbl



Absatz-Ferkel
der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 15—19 RM, 25—30 Pfd. 19 bis 23 RM, 30—40 Pfd. 23—32 RM, 40 bis 50 Pfd. 32—40 RM. Preise freibleib. Tiere sind glatthaarig, breitbuckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. — Kiste bis acht Ferkel RM 3. — Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Läuferschwein
ca. 80—90 Pfund zu verkaufen.
Zu erfragen Siegblätter Wissen.